

Camener Zeitung

Volkstrend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Die Knote in Frankreich.

Welch' einen lächerlichen Anblick die Franzosen zur Zeit darbieten, die sich als Republikaner im Wettstreit mit dem russischen Absolutismus überbieten, muß jedem einleuchten. Wenn ihnen die Anbeter der Knote damit? Nur der politischen Reaktion, der die Republik selbst ein Dorn im Auge ist. Der intime Umgang mit dem Absolutismus färbt ab. Das weiß niemand besser als die Partei der Monarchisten in Frankreich, die ihre Zeit wieder einmal für gekommen hält und die einzelne deutsche Korrespondenten verführt, sogar von einer gewaltigen monarchischen Strömung zu reden. Solches geschieht z. B. in einer Pariser Korrespondenz der „Straßburger Post“ der wir folgenden entnehmen:

„Die gewaltige monarchische Strömung, welche jetzt das Blut der französischen Republik durchbraut und sich in die schier unermessliche Begeisterung für die Krönung des russischen Selbstherrschers verflüchtigt, macht manchem besonnenen Republikaner Bange. Denn wer das französische Volk genau kennt und weiß, wie lange es schon danach getrachtet hat, einem Manne zuzujagen (wirklich das Volk?) und wer außerdem weiß, wie leicht ein einmal entfeffelter Drang im französischen Volke wirksam bleibt, kann nicht ohne Besorgnis an die möglichen Folgen einer solchen Strömung denken, zumal wenn er die Wirkung der Suggestion der Volksmassen in Erwägung zieht. Wer mit stiller Besonnenheit dieser eigentümlichen Bewegung zusieht und sie durch maßvolle, aber monarchisch sitzende Berichterstattung und Betrachtung vertieft und erörtert, das ist die französische Königs- und Kaiserpartei, in welche die Kaiserpartei hier einmal gleich eingeschlossen werden mag. Nichts kann denen, welche wieder ein gekröntes Staatsoberhaupt für Frankreich wünschen, erwünschter kommen, als diese unerwartet mächtige Bewegung, welche selbst hartgefotene, feinnackige Republikaner zur Kniebeuge vor dem „Tyranen“ zwingt.“

Man kann es da allerdings Cossignac und seinen Freunden nicht verdenken, wenn sie mit klingen dem Spiel zu den Orleans übergehen, zumal „König Philipp“ in seinem gar nicht so unklug berechneten Briefe vom 3. Mai ausdrücklich die bonapartistischen Grundzüge des Plebiszits anerkannt hat.

Wenn der kleine Orleans Flug ist, nimmt er zu dem Plebiszit gleich den Kaiserstitel auch noch in sein Programm auf. Vive l'empereur Philippe! Das klingt viel besser, als vive le roi, und außerdem unseren Ohren heute viel vertrauter. Vielleicht sehen wir die beiden jungen Leute, den Zar Nikolaus und den Kaiser Philipp, auch noch einmal zusammen durch die Champs Elysées fahren, wie die beiden anderen vor einem Menschenalter. . . . Ob dann die Republikaner auch noch „vive le tsar, vive l'empereur“ rufen werden?

Man sträubt sich noch, an den signalisierten Umschwung zu glauben, und wir meinen, daß das französische Volk in seiner Mehrheit von einer Wiederverwendung der Monarchie, mit der es die denkbar traurigsten Erfahrungen gemacht hat, absolut nichts wissen will. Inwiefern das eine kann unmöglich geleugnet werden, daß das Spiel mit der russischen Knote Gefahren in sich birgt, die auf die Dauer nicht zu unterschätzen sind. Ein Volk, das sich vor einem fremden Herrscher in den Staub wirft, büßt sich auch leicht vor einem Gewaltthäter, der ihm den landsmännischen Fuß auf den landsmännischen Nacken setzt. Und daß die monarchistische Reaktion mit allem, was ihr angeht, weil sie von ihr besondere Vorteile erwartet, das Eisen schmiedet, so lange es warm ist, erscheint ihnen begreiflich. Mehr als ein halbes Duzend mal hat Frankreich in einem Jahrhundert die Regierungsform gewechselt. Das läßt immerhin auch das Unmögliche möglich erscheinen. Jedenfalls sollten die aufrichtigen Republikaner in Frankreich endlich zur Vernunft kommen und sich die Anbetung der Knote allmählich wieder abgewöhnen. Das französische Kaiserreich ist der Krieg. Frankreich aber braucht den Frieden so gut wie jedes andere Kulturvolk in Europa.

Deutschland.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten wieder auf und erledigte in erster Lesung den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat in Verbindung mit der ersten Beratung des Nachtrags zum Haushalt der Schutzgebiete sowie des Gesetzentwurfs wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichs, beides und des Auswärtigen Amts, sowie der Post- und Telegraphenverwaltung. Der Nachtragsetat wurde mit den Anlagen der Budgetkommission überwiesen.

Der Reichstag beriet am Mittwoch in zweiter Lesung die Anträge der Abgeordneten Auer (soz.) und Ander (fröhl. Volksp.) beziehungsweise den auf Grund dieser Anträge von der Kommission ausgearbeiteten Gesetzentwurf über das Vereins- und Versammlungsgesetz. Abg. Richter (fr. Ver.) führt aus, es handle sich hier um ein Gesetz, durch welches Zuständen abgehehen werden solle, die in Wahrheit unerträglich seien. Schon vor 24 Jahren hätten die verbündeten Regierungen für die nächste Session eine Vorlage über diesen Gegenstand versprochen, man warte aber noch heute auf die Erfüllung dieses Versprechens. Man denke nur an den Prozeß gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation, der auf alle Einnahmen einen niederschlagenden Eindruck gemacht habe. Der Prozeß habe der Regierung nichts genützt, und es werde ihr nun nichts anders übrig bleiben, als alle anderen Parteien ebenso anzufassen. Das könne unmöglich so weiter gehen. Staatsminister v. Bötticher: Vor 24 Jahren seien Vorarbeiten für eine Vorlage über das Vereinsrecht gemacht worden,

aber die Vorlage sei an der Verschiedenartigkeit der Auffassungen der verbündeten Regierungen gescheitert. Der Prozeß bezüglich der sozialdemokratischen Organisation schwebte gegenwärtig noch, man solle also die Entscheidung der letzten Instanz abwarten. Abg. Lenzmann (fr. Volksp.) meint, daß die Regierungen mit dem gegenwärtigen Zustand wohl zufrieden sein mögen, nicht aber das Volk. Die Regierungen hätten eben nicht den guten Willen, es handle sich hier um eine böswillige Nichterfüllung der Verfassung; der Reichstag habe das Recht, das Volk gegen die Polizeivillkür in den Einzelstaaten zu schützen. Präsident Frhr. v. Bülow weist den von dem Redner gegen die Regierungen gerichteten Vorwurf der böswilligen Nichterfüllung der Verfassung als parlamentarisch unzulässig zurück. Staatsminister v. Bötticher erklärt, daß nach der Auffassung der hervorragenden Staatsrechtslehrer über den Zeitpunkt, wo das Reich von seiner gesetzgeberischen Befugnis Gebrauch zu machen habe, in der Verfassung nichts vorgeschrieben sei. Abg. Auer (soz.) führt aus, daß der Prozeß gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation lediglich die Angst vor der Sozialdemokratie zur Ursache habe. Die Justitia sehe sich an, mit wem sie es zu thun habe. Bis jetzt sei daraus der Sozialdemokratie noch kein Schaden erwachsen, denn der Kern des Volkes denke doch noch zu gerecht. Seine Parteifreunde nähmen den Entwurf der Kommission an, der jedenfalls einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Rechtszustand bedeute. Abg. v. Bennigsen (natlib.) hält es ebenfalls für einen politisch berechtigten Wunsch, daß wir ein einheitliches Vereinsgesetz erhalten, verkennt aber nicht die Schwierigkeiten wegen der Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Regierungen. Seine Partei werde dem vorliegenden Entwurf zustimmen trotz seiner Mängel; allerdings fürchte er, daß die Regierung den Entwurf nicht annehmen werde. Abg. v. Dierow (soz.) (Vole) und Abg. Stolle (soz.) sprechen sich für den Entwurf der Kommission aus; ebenso Abg. Förster (Natlib.), der den Wunsch auspricht, endlich aus dem Stadium der Vorarbeiten in dieser Angelegenheit herauszukommen. § 1 des Entwurfs, wonach alle Deutsche berechtigt sind, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln, wird hierauf, nachdem sich noch Abg. Lieber (Str.) Namens seiner Partei für denselben ausgesprochen hat, angenommen. §§ 2 und 3 werden ohne Debatte genehmigt. Bei § 4, welcher die Verbindung von Vereinen unter einander zuläßt, legt Abg. Debel (soz.) dar, daß alle Parteiorganisationen gegen den Verbindung von Vereinen verstoßen § 8 des preussischen Vereinsgesetzes v. 1809, diese Vorschrift müsse daher abgeschafft werden. Bezüglich eines von dem Abg. Richter (fr. Ver.) vorgebrachten Einzelfalles bemerkt der preussische Minister des Innern Frhr. v. d. Neefe, daß er hierüber von den betreffenden Behörden eine Aufklärung einholen werde. Abg. v. Bennigsen

(natlib.) spricht sich für den § 4 aus. Hierauf wird § 4 sowie der Rest des Gesetzes angenommen. Nächste Sitzung Freitag: Dritte Lesung des Börsegesetzes.

Zur Nordlandsreise des Kaisers wird aus Christiania geschrieben, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich der Fahrt, die an der Westküste Norwegens entlang geht, mit König Oskar zusammentrifft. Dieser, der im Sommer mit seiner Jagt meistens eine Reise an der schwedischen Küste entlang macht, stützt diesmal auch der Westküste Norwegens einen Besuch ab. Die Zusammenkunft der beiden Monarchen wird in Sogn oder Nordfjord stattfinden.

Der Kaiser wohnte am Dienstag vormittag im königl. Opernhaus in Berlin einer Generalprobe des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Muel bei. Das Orchester begibt sich unmittelbar darauf nach Moskau, lediglich zu dem Zweck, bei dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin am Abend, da der Zar die Botschaft befehligt, ein Konzert zu veranstalten. Das vielköpfige Orchester erhält für die Reise von Scheveningen, wo es augenblicklich konzertiert, nach Moskau die Kleinigkeit von 28000 Mark. Wenn soviel bloß das Konzert beim deutschen Botschafter kostet, was mag dann der ganze Empfangsabend für eine Ausgabe verurtheilen? Als bald nach dem Konzert beim deutschen Botschafter in Moskau begibt sich das Philharmonische Orchester wieder zurück nach Scheveningen, und die kleine Spritztour der verdienten Künstler auf Kosten der deutschen Steuerzahler ist zu Ende.

Die gesamte Garnison Berlins soll nach einer Verfügung des Kaisers die Ausstellung kompagnieweise bestreiten. Den Anfang machte am Montag die sechste Kompagnie des dritten Garderegiments zu Fuß, deren Mannschaften je 50 Pfg. als Eintrittsgeld erhielten. Wie es heißt, hat der Kaiser aus seiner Privatkasse einen Betrag ausgelegt, der zur Deckung des Eintrittsgeldes für die Berliner Garnison benutzt werden soll.

Der Oberpräsident von Preußen, Graf Wilhelm Bismarck, ist z. Z. leidend. Die Krankheit begann mit einem Gallenleiden, zu dem ein lange anhaltender Gichtanfall trat. Jetzt ist eine kleine Besserung eingetreten, und Prof. Schwenninger und Graf Herberich sind wieder abgereist. In einigen Wochen hofft der Oberpräsident die Geschäfte wieder zu übernehmen.

Dr. Frh. Friedmann hatte am Dienstag bereits seine zweite Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen, der sich wiederum zu ihm in die Zelle begab. Durch einen Zufall wurde heute ein Zusammenstoß zwischen Friedmann und dem Freiherrn von Hammerstein herbeigeführt. Beide wurden zu dem täglichen Spaziergang gleichzeitig nach dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses geleitet. Sprechen konnten sie mit einander jedoch nicht.

Die Kommune in Paris 1871.

II.

Am 3. April fand der erste bedeutende Zusammenstoß zwischen den Aufständischen, den „Rotes“, und den Regierungstruppen, den „Blauen“, bei Reuilly, westlich von Paris, statt. Die Nationalgardien glaubten, ungehindert an den Kanonen des Mont Valerien, der glücklicherweise in den Händen der Regierungstruppen geblieben war, vorbeschießen zu können, aber der feind ordentlich an, mit Zuckerschüssen zu pfeffern, und in wilder Flucht ging nach Paris zurück; 1500 Mann streckten die Waffen. Infolge dieses Kampfes umschlossen die Blauen die Hauptstadt immer enger von Osten, Westen und Süden. Im Norden aber standen die Deutschen unter dem Korporal von Schafen und sorgten in zwar unhöflicher aber drohender Haltung dafür, daß die Aufständischen hier nicht herauskamen. Schon jetzt war das unaussprechliche Gede voll Blut und Schrecken voraussehen, aber noch wochenlang zog sich der Kampf hin, ehe sich die Regierungstruppen in den Besitz von Paris setzten. Dort aber kannte die Verdrängungswut keine Grenzen. Am 10. Mai wurde das Haus von Thiers in wildem Haß dem Erdboden gleich gemacht; am 17. Mai fürzte man die Vendôme-Säule, jenes ehrwürdige Denkmal französischen Waffenglücks, um. Inzwischen hatte Feldmarschall Mac Mahon den Oberbefehl über die Regierungstruppen übernommen und dieselben mit Hilfe der aus Deutschland zurückgekehrten Kriegsgesangenen auf 12000 Mann verstärkt.

Am 21. Mai gelang es den Truppen, in Paris einzudringen, und am Abend dieses Tages befand sich ein großer Teil der auf dem linken Seinenfer liegenden Stadt in ihrem Besitz. Während nun der Kampf weiter tobte, richteten sich in den noch in den Händen der Aufständischen befindlichen Stadtteilen Brand und Mord im wahren Sinne des Wortes die Hand. Mit dem 21. Mai begann jene schrecklichste Zeit, die noch heute unter dem Namen der „Höllewoche“ in der Erinnerung der Pariser lebt. Der Einfluß war schließend wie von einem Feuerriegel umfaßt, ganze Stadtteile brannten, die gierigen Flammen ergriffen auch das herrliche Tuileriensloß und das Stadthaus. Nur mit Mühe wurde von den immer weiter vordringenden Regierungstruppen der Louvre mit seinen Kunstschätzen vor dem Untergange gerettet. Daneben Morden und Hinfürungen ganz unschuldiger Menschen; der Blut der entarteten Bande fiel auch der ehrwürdige greise Erzbischof von Paris Darboy,

zum Opfer, welchem keine andere Schuld beigemessen werden konnte, als daß er zum Frieden gemahnt hatte.

Endlich am 28. Mai war Mac Mahon im vollen Besitz von Paris nach einem letzten, heissen, blutigen Straßenkampf. Die Aufständischen verloren in den Gefechten außerhalb der Stadt mindestens 20000 Mann an Toten und Verwundeten, im Straßenkampf fielen gegen 25000; gegen 30000 wurden als Gefangene abgeführt und später vor Kriegsgerichte gestellt; von diesen starben gegen 3000 im Gefängnis, 13700 wurden teils zum Tode, teils zur Deportation oder zu Freiheitsstrafen verurteilt. Aber auch die Regierungstruppen hatten starke Verluste erlitten, dieselben sind auf beinahe 20000 Mann tot und verwundet anzuschlagen, von denen gegen 8000 Mann auf die Straßenkämpfe entfielen.

Damit hatte das blutige Schauspiel der Selbstzerfleischung, welches das französische Volk den Deutschen vorgespielt hatte, ein Ende. Mit Stöhnen und mit Grauen hatten die deutschen Soldaten, Gewehr bei Fuß, zugehört, hatten gesehen, was folgt, wenn alle göttliche und menschliche Ordnung mit Füßen getreten wird, hatten gesehen, wie dann die niedrigsten Leidenschaften zur Herrschaft gelangen, wie der Mensch zu einer aller Vernunft baren wilden Bestie wird, und hatten endlich auch gesehen, wie solchen Zuständen schließlich nur durch rücksichtslose Energie ein Ende bereitet werden kann. Die deutschen Soldaten zogen heim mit einer heilsamen Lehre im Herzen. Viele von ihnen haben sie auch darin zu ihrem Heile bewahrt, und noch jüngst bei der Feler des Friedensfestes in der Reichshauptstadt hatte eine dort versammelte große Schar von nun ergrauten Veteranen öffentlich dargelegt, wie dankbar sie sind, daß sie in einem geordneten Staate leben unter dem starken Regimente eines jungen, thätigen Kaisers, der zugleich so ernst bemüht ist, Deutschland den goldenen Frieden zu erhalten.

Humor vor Gericht. An einem Märzabend d. J. stand der Barbier und Friseur Neumann vor einem Kunden, dem Schlächtermeister B., und ließte ihn ein. Da kam in augenscheinlicher Hast ein Herr im bloßen Kopf in den Laden geführt, der dem Barbier die Worte zurief: „Ihr habt gewonnen, die Gasse ist soeben aus Selbstig ankommen et sind 3000 Mark.“ Ist der ganze Los oder ist der Fünftel? fragte der Barbier. — Natürlich ist der ganze, ist Euren Part werden so jejen 500 Mark kommen. — Damit wandte der Mann mit der freundigen Botschaft

sich wieder zur Thür. Der Barbier fuhr fort, seinen Kunden einzufleischen. „Wir sind unserer viere — erzählte er — der Kaufmann K., der Bäcker C., der Schneider B. und meine Wenigkeit, wir spielen schon seit zwei Jahre jeden Abend von fünf bis acht Uhr, und was dabei rauskommt, da toben wir uns zwei Fünftel vor in die lächerliche Lotterie.“ Die letzten Worte flüsterte er, denn es war soeben noch ein Fremder in den Laden getreten. „Na, so'n fünf-hundert Markler sind ja nicht zu verachten. Aber Mann, werden Sie heute jarnich mit dem Einsteifen fertig?“ — „Ach so, entzündlichen Sie, ich rechne gerade in Gedanken aus, wie viele uf jeden Anteil kämen. Frh. kommt mal her und rasiere den Herrn, mir zittert die Hand doch so'n bißchen.“ Und dann ging Herr Neumann hin und holte Blei und Papier und rechnete. Bald darauf nahm er seinen Hut und ging, er kam wieder etwas zu spät zum Statspiel. Er mußte an dem Laden eines seiner Mitspieler, des Bäckermeisters C., vorbei. Neumann konnte es nicht unterlassen, hineinzuflücheln und Frau C. zuzufleischen: „Denken Sie, wir haben gewonnen, dreitausend Mark, der wird eine Freie wer'n, wenn ich in die Kneipe komme. Der Zigarrenhändler, von dem wir die Los haben, hat soeben die Nachricht jefriert.“ Damit flüchelte er wieder zum Laden hinaus. Frau C. hätte nun so gern gewußt, ob auf jeden Mitspieler 3000 Mark entfielen oder ob sie sich darin zu teilen hätten. Sie zog sich nun an und ging zur Frau des Kaufmanns K., in der frohen Hoffnung, daß sie die Ueberbringerin begaben sich beide Frauen nach der Wohnung des Schneidermeisters B., dessen Frau mußte es auch wissen. Zugewiesen hatten drei Männer seit geraumer Zeit in der Kneipe um den Tisch geessen und häufige Blicke nach der Uhr geworfen. „Der Herr Neumann ooch jeden Tag zu spät antreten muß!“ — „Ja, um er ist immer der Erste, der ufbricht.“ — „Dabei ist der Mann unberheiratet“ um hat sein schmei Auskommen.“ — „Gentilich müßten wir ihm 'mal einen Poffen spielen.“ — „Ich werde Euch 'mal einen Vorschlag machen.“ — So ging das Gespräch hin und her, und dann streckten sie die Köpfe zusammen. Wenn der Barbier Neumann sich endlich einstellen würde, dann wollten sie ihn insgeheim mit Jubel empfangen und wollten ihm entgegenrufen, daß ihr Los mit einem Gewinn von 3000 M. gezogen worden sei. Höher dürften sie nicht gehen sonst glaubte er es am Ende nicht. Und dann wollten sie ihn überreden, daß er zwei Flaschen Sekt zum Besten geben sollte, aber ehen.

Dieser Plan fand allgemeinen Beifall. Wie würde Neumann sich am folgende Tage ärgern. — Da kam er. — Seine drei Freunde ließen ihn kaum zu Worte kommen, als er an den Tisch trat. „Haben Sie schon gehört? Dreitausend Mark! Wir haben doch Glück!“ Herr Neumann konnte wohl ruhig bleiben, denn er wußte es ja schon. „Es werden auf den Mann etwa 125 Mark kommen“, meinte er. „Nun müssen wir uns einen vergnüglichen Abend machen; Neumann, Sie als Junggeselle müssen den Anfang machen, Sie geben zuerst zwei Flaschen Sekt.“ „Das thue ich“, erwiderte Neumann trocken. Der Wein reichte nicht lange. Der Bäcker schien schon ein bißchen angeheitert zu sein, er verstellte sich aber. „Weißt Du, Neumann, ich will Dir einen Vorschlag machen, wenn Du noch drei Flaschen Sekt gießt, trete ich Dir meinen Gewinmantel ab. Neumann überlegte einen Augenblick. „Gieb mir es schriftlich.“ Es kamen also noch drei Flaschen Sekt. Dann wiederholte sich das selbe Schauspiel mit den beiden anderen Stadtrüben. Als sie in seliger Stimmung nach Hause wandten, freuten sich alle, besonders der Barbier. Er hatte zwar 110 Mark für Champagner bezahlt, aber am folgenden Morgen wollte er den ganzen Gewinn einstreichen. Und das that er auch. Seine Mitspieler hatten von ihren Ehegatten einen bösen Empfang gehabt, als sie erzählt hatten, welchen Streich sie dem Barbier gespielt. Nun kamen sie am folgenden Tage einer nach dem andern zu Neumann gelaufen. Es sei doch nur Scherz gewesen. „Ich denke nicht daran“, erwiderte Neumann, „das Geld habe ich in der Tasche. Das ist mein Eigentum geworden.“ Nun machten sie lange Gesichter, schalteten ihn einen Betrüger und drohten ihm mit der Klage. „Klagt Ihr nur“, sagte Neumann, „die Sache ist doch die, daß Ihr mich hineinstecken wolltet und seid nun selbst hineingefallen.“ Als von drüben noch mehrere beleidigende Ausbrüche fiefen, klagte Neumann, und nun standen sich die vier Stadtrüben vor dem Schöffengericht, Abteilung für Injurien, gegenüber. Der Vorsitzende ließ sich den Sachverhalt wie wiedergegeben erzählen, und als ihm mitgeteilt wurde, daß die Zivilklage noch schwebte: meinte er: „Da bin ich allerdings neugierig, was daraus werden wird.“ Im Uebrigen gelang es dem Vorsitzenden, eine Einigung zu erzielen. Die Beklagten geben dem Kläger eine Ehrenerklärung, worauf die Klage zurückgezogen wird.

Sinnspruch.

Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es wohl, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen.

Der andauernd starke Bezug von Induktionskohl in der gegenwärtigen Jahreszeit läßt sehr erhebliche Anforderungen an die Leistungen der Eisenbahnen im Herbst d. J. voraussehen. Daher soll nach Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten nicht nur bei der Ergänzung und Erweiterung des Wagenparks jede unnötige Verzögerung vermieden, sondern auch mit der Auslieferung der im Etat vorgesehenen Ergänzungs- und Erweiterungs-Anlagen auf den Stationen schnellig vorgegangen werden.

Außerdem hat der Minister angeordnet, daß in den großen Kohlen-Verandebetrieben eine erneute eingehende Prüfung der vorhandenen Anlagen auf ihre Zulänglichkeit auch für den Fall besonders starker Verkehrssteigerung vorgenommen wird, und daß, sofern eine außerordentliche Vervollständigung sich schon in diesem Jahre als unumgänglich erweisen sollte, alsbald entsprechende Anträge gestellt werden.

Ausland. Frankreich.

In dem Bergwerke Rochelle bei Lille kamen infolge Ausströmens giftiger Gase 25 Bergleute um.

Spanien.

Die kubanischen Aufständischen haben einen Eisenbahnen durch Dynamit gesprengt. Die Maschine und ein Wagen sind zerstört; Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Rußland.

(Das Unglück in Moskau.) Ueber die furchtbare Katastrophe bei dem Volksfeste auf dem Moskauer Chobintafel liegen jetzt Berichte von Augenzeugen vor. Die Zahl der Opfer, welche dieses Zusammenwirken von Neugier, Zornberehrung und Betrunktheit gefordert hat, ist noch immer nicht genau festzustellen und wird sich vielleicht nie feststellen lassen. Man schätzt jetzt die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten auf fünftausend. Sämtliche Hospitäler in Moskau sind mit Verwundeten überfüllt.

Die Katastrophe ereignete sich am Sonnabend früh gegen 5 Uhr. Gleichwohl fand am Nachmittag desselben Tages die offizielle Feier auf dem Chobintafel statt, bei welcher das Kaiserpaar mit glänzendem Gefolge sich dem Volke zeigte. Man hatte dem Jaren bis dahin das Unglück verheimlicht, und der Jar ließ sich anjucheln, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß schon Hunderte von Mißbelagen, angefüllt von Opfern der „Volksbesetzung“, das Feld verlassen hatten.

Der Darstellung eines Augenzeugen entnehmen wir noch folgende Schilderung des furchtbaren Ereignisses: Das riesige Feld war mit einem festen Pfahlsaum umschlossen, hinter welchem ein drei Meter tiefer Graben gezogen war. Es war die reine Waise. Das Volk füllte sich von Anfang an unsicher, und Jedermann erwartete Unheil. Am Stadthor begegnete mir der Wagen des Ober-Polizeimeisters mit einer Gendarmen-Eskorte. Der Chef der Moskauer Polizei ist bleich, seine Stirn blutig, da er durch einen Steinwurf verwundet wurde. (Darauf ist vielleicht das Gerücht von dem Selbstmorde des Polizei-Chefs zurückzuführen.) Mittags kehrte die Volksmasse wieder auf das Feld zurück. Die Augenzeugen des Unglücks hatten sich bereits verlaufen, die Nachkommenden waren wieder lustig und sorglos! Es erschien eine glänzende Menge vom Jaren geladener Gäste, prächtige Wagen mit weißgekleideten Damen, darüber eine goldene Sonne — es war ein Kontrast, der mich in sprachloses Staunen versetzte. Selbst wenn wieder ein Feuerwehrgewagen mit schlecht bedeckten Leuten fortfuhr, so trieb das die Stimmung der Menge nicht mehr. Der Kaiserpavillon war glänzend geschmückt. Um 2 Uhr erschien das Jarenpaar, durch endlosen Jubel begrüßt. Leute bieten mit lauten Rufen ihre schwer erzwungenen Becher für anderthalb Rubel zum Kauf an, vielleicht fünfzig Mal haben sie dafür ihr Leben gewagt, es war nur ein Zufall, daß sie mit dem Leben davon kamen; die Erinnerung an die Angst, die Furcht und den Schrecken, den sie erlitten, ist ihnen für anderthalb Rubel feil. Je weiter man über das Chobintafel-Feld schreitet, um so zahlreicher sieht man zusammengetragene Haufen von zerlegten Kleidungsstücken, darunter platt getretene Stühle, Brot. Mitten auf dem Felde sind drei Theater zur Volksbelustigung errichtet, jedes mit drei Bühnen: in der Mitte, rechts und links.

Keine Paule in geschlossenem Raume hat je so verheerend gewirkt, wie die in Moskau auf freiem Felde. Fortwährend wurden Männer und Frauen mit zerdrücktem Brustkorb und bis zur Unkenntlichkeit zertretene Kinder von der Stelle geschafft. Die Polizei hat einen großen Teil der Schuld an dem furchtbaren Unglück. Für jeden Schritt, den der Jar bei den Krönungsfestlichkeiten zu gehen hatte, waren ganz genaue Dispositionen getroffen, aber um das Arrangement der Geschenkverteilung an das Volk, bei der ein ungeheurer Andrang zu erwarten war, hat man sich kaum gekümmert. Wenn man ein riesiges Volksfest veranstalten will, so muß man auch einigermaßen die Massen zu dirigieren wissen. Aber daran hat es durchaus gemangelt. Die Polizei, die gewiß sehr eifrig auf Mißlichkeiten gefaßt hat, ist ganz unfähig gewesen, dort Ordnung zu schaffen, wo es notwendig war.

Die Hunderttausende armer Leute, so schreibt der Berichterstatter der Nat.-Ztg., hatten die Nacht auf freiem Felde zugebracht und waren bei Beginn des Morgens, nachdem die spärlichen Mundvorräte längst verzehrt waren, mit trockener Kehle aufgewacht. Sie erblickten die Hunderte von Bierfassern, die aufgeschichtet waren, und verlangten ungeduldig, daß man ihren Durst stillen möge. Ihrem Wunsch konnte nicht willfahrt werden, da man den Entschluß gefaßt hatte, mit dem Anstich des Bieres erst nach der Abfahrt des Kaisers zu beginnen. Da verloren die Unglücklichen die Geduld und suchten sich selbst zu helfen. Sie stürzten sich auf die Schuppen, brachen die verschlossenen Thüren auf, kletterten auch auf die Dächer und rissen die Verdachung ab, um zu einem erfrischenden Trunk zu gelangen. Den heransprengenden Gendarmen und Kosaken, die den Leuten diese Gewaltthat wehren wollten, wurde mit Hohnlachen geantwortet und alles, was nicht niet- und nagelfest war, entgegen-

geworfen. Die toll gewordene Menge ließ sich nicht einmal Zeit, die Fässer, die sie hervorholte, durch Herausdrücken des Stundes zu öffnen. Es wurden vielmehr die von den Büden abgerissenen Bretter ergriffen und damit die Fässer von oben zertrümmert, so daß das Bier in vollen Strömen auf die Erde floß und Pfützen, ja kleine Seen bildete, vor denen die Menschen sich gierig auf die Erde stürzten. Dabei entfielen Streit und Prügelei auf der ganzen Linie. Man warf sich aufeinander, um sich die erbeuteten Krüge abzunehmen. Ueberall verwirrte sich die Masse zu gräßlichem Knäuel, in dem alles zertreten wurde. Die Meisten fielen und mehrere Schichten von Menschen übereinander zu liegen. In der Nähe des Platzes, wo sich früher die französische Ausstellung befunden hat, war ein Brunnen von etwa vier Quadratfuß Breite nur notdürftig mit blinzen Brettern belegt worden. Die Menschen stauten sich auf demselben, die Bretter gaben nach und die Leute fielen wie Felsen in den Brunnen, umso mehr, als die Nachdrängenden eine Rettung unmöglich machten.

Ich gebe an den Trümmern der Büden vorbei und bemerke ein Duzend Arbeiter, die traurig auf die Erde blicken. Eine tote Mutter liegt hier mit ihrem toten Kinde. Zwanzig Schritte weiter stoße ich auf vier Tote, fünfzig Schritte weiter auf drei, und so geht es fort, etwa noch an sechs oder sieben Stellen. Noch jetzt, 3 Uhr nachmittags, kommen etwa fünfzig Leichen, eine Viertelstunde vom Pavillon des Kaisers, liegen, ohne daß sich jemand um sie kümmerte und obwohl das Unglück etwa um 6 Uhr des Morgens, also vor neun Stunden geschehen war. Gleichgültig geht der Garaboi, der Hüter des Geleises, hin und her. Dort drüben lagert eine ganze Division Soldaten. Wir können ihre Lager mit bloßem Auge erkennen, und niemand kommt auf den Gedanken, die Opfer der Katastrophe in die Zelte zu schaffen. Fast noch wüster sieht es aus, wenn wir noch eine Strecke weitergehen. Vor uns hat sich ein Leich gebildet von etwa zwei Fuß Tiefe, dessen schlammige Mischung aus Bier besteht. Da liegen die eingeschlagenen Fässer, und einzelne Arbeiter suchen die Leigen auszuklärten. Dann essen auch sie nach Hause, und die ganze unabsehbare Strecke weist nur noch ein paar Gendarmen auf, die ebenfalls von ihrem Dienst bald erlöst werden dürften. Ein unvernünftigeres Arrangement als bei diesem Volksfest läßt sich nicht denken. Bei der letzten Krönung hatte man die traurige Erfahrung gemacht, daß die Leute alles plünderten und das Bier statt in die Kehlen in den Sand fließen ließen. Anstatt nun hunderte fliegende Restaurationen aufzuschlagen, zwischen denen sich das Volk frei bewegen kann, hatte man den ganzen Auschnitt auf eine verhältnismäßig ganz kurze Strecke beschränkt und damit das Unglück herbeigeführt. Anstatt die Massen sich vernünftig verteilen zu lassen, wurden sie durch die Gedankenlosigkeit der Festordner in das namenlose Unglück geradezu hineingeworfen.

Moskauer maßgebende Kreise erklären auf das Bestimmteste, daß die Katastrophe vom Samstag keine politische Ursache gehabt, noch politische Folgen haben werde. Die genaueste Untersuchung habe ergeben, daß lediglich die untersten Volkschichten, unterführt von leichtem Gelfedel und Taschenbieren, die Hauptursache der Katastrophe waren.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 30 Jahren, am 4. Juni 1868, machte Bismarck in einer Gekrönten am auswärtigen Mächten bekannt, daß Österreich und nicht Preußen es sei, welches den Krieg provoziere. Es war das um jene Zeit, da sich die Vermittelung der neutralen Großmächte als unmöglich erwies und Alles auf eine Entscheidung hindrangte, welche der Passagen bringen sollte. Das Ausland sah wohl im Ganzen ein, daß nur dieser Krieg übrig blieb, um die Hegemonie in Deutschland für einen der beiden Staaten festzustellen; in Deutschland dagegen hatten nur sehr wenige das richtige Verständnis für die Notwendigkeit dieses Krieges und niemals ist Bismarck heftiger angegriffen worden, als vor Beginn des Krieges. — Vor 70 Jahren, am 5. Juni 1826, starb der berühmte deutsche Opernkomponteur Karl Maria v. Weber, einer der populärsten Meister der Szene, dessen Melodien Gemeingut der ganzen Welt geworden. Sein „Freischütz“, die Opern „Euryanthe“ und „Deron“, sowie die Musik zu „Percy“ sind Proben echt deutscher Kunst.

* Camen. (Das Kaiserdenkmal auf der Hohenburg.) Seit einigen Jahren ist bereits unverdrossen an dem Denkmal gearbeitet worden und schon jetzt läßt sich erkennen, daß es in seiner Vollendung zu den stolzeften und würdigsten Denkmälern zu rechnen sein wird, welches die Liebe des Volkes seinem unsterblichen Heidenkaiser Wilhelm I. in so reicher Zahl gewidmet hat. Noch bleibt viel zu thun übrig, ehe die „letzte Hand“ angelegt sein wird, aber die Erbauer geben sich der Hoffnung hin, daß der Termin der Enthüllung des Denkmals, welcher zum 22. März 1897, dem hundertjährigen Geburtsstage des ersten Hohenzollern-Kaisers, in Aussicht genommen ist, eingehalten werden kann. Zu der Enthüllungsfest wird selbstverständlich Kaiser Wilhelm II. eingeladen und man giebt sich der Hoffnung hin, daß der Kaiser die Einladung nicht ausschlägt.

* Camen. Das diesjährige Hartortbergfest findet am 2. August am Hartort-Denkmal auf dem „Alten Stamm“ bei Wette statt. Das Fest wird von den Turnern des Hellweg-Märkischen, Märkischen, Emfcher, Wupperthaler und Düsselthaler Gaus veranstaltet. * Camen. (Zahresfest des Jünglingsvereins.) Wir machen auch auf dieser Stelle noch aufmerksam auf das Jahresfest des evangel. Jünglingsvereins, das derselbe am kommenden Sonntag feiert. Morgens 10 Uhr ist Festgottesdienst in der großen Kirche (Festprediger Herr Hr. Gütlich aus Altdorf) und um 3½ Uhr — nicht 4½, Uhr, wie irrthümlicherweise in der Mittwoch-Annonce angegeben wurde — beginnt im Lokale der neuen Kleinfindersche Wache. Eintrittskarten zu letzterer à 20 Pfg. sind bei den Vorstandsmitgliedern und an der Kasse zu haben.

* Camen, 6. Mai. (Hauptversammlung der Wehr.) In der Mittwoch-Hauptversammlung wurden zunächst verschiedene beim letzten Brande zu Tage getretene Mängel gerügt und Einrichtungen getroffen, um deren Wiederkehr zu hindern. Demnach verlas der Hauptmann die verschiedenen vom Verbands-Ausschuß eingelaufenen Rundschreiben, das Fest in Münster betreffend. Am demselben werden sich 36 Mitglieder der Wehr beteiligen. Ein jeder von ihnen hat das Recht, Angehörige und Bekannte zu dem erwähnten Feste, der uns für die Eisenbahnfahrt gewährt werden wird, mitzubringen. Schließlich wurde die Tagesordnung für den Verbandstag durchgesehen und den beiden Abgeordneten der Wehr, als welche die beiden Hauptleute gewählt waren, aufgegeben, in dem besprochenen Sinne zu stimmen. — Nach Beendigung der Tagesordnung folgte ein gemüthliches Beisammensein, zu welchem Herr S. Klein den Gensarkist gefolgt hat, zu dem dankte Herr S. die schnelle und thätige Hilfe, die ihm die Wehr beim letzten Brande geleistet hatte. (Ein anderer leste die angenehme Zuspitze dazu. — In jedem Mittwoch-Abend finden jetzt die Gesang-Übungen der Auführungen für das Silbungsfest statt.

* Camen, 6. Mai. (Schwimmverein.) Vorgefien abend fand bei Herrn H. Reinhardt die diesjährige Hauptversammlung des Schwimm-Vereins statt. Der Kassawart teilte mit, daß der Barbestand 48,90 Mk. betrage und 64,03 Mk. bei der Sparkasse hinterlegt seien. Hinsichtlich der Beiträge bleibt es beim Alten. Es ist also zu zahlen 5 Mk. Eintrittsgeld (3 Mk. für nur wenige Jahre Anwesende) und 1 Mk. Jahresbeitrag. Das an den Abendmeister zu zahlende Geld beträgt im Jahres-Abonnement 3 Mk., für 10 Karten 2 Mk., für ein Einzelbad 30 Pfg. Wer 1 oder 2 Jahre nicht Mitglied gewesen ist, kann wieder ohne Eintrittsgeld aufgenommen werden, wenn er für die betr. Jahre den Betrag von je 1 Mk. nachzahlt. Verechtigste Lage wurde darüber geführt, daß die größere, dem Verein gehörige Badebude sehr häufig von Unbefugten benutzt wird. Der Zutritt zu ihr steht nur den Mitgliedern und den von ihnen eingeführten Fremden offen. Allen Anderen ist die Benutzung der Badebude strengstens verboten. Der Abendmeister ist angehalten, Zuwiderhandlungen hinauszuführen, bezw. zur Anzeige zu bringen. Um den Zutritt zu erleichtern, wurde beschloffen, ein neues Schloß und für jedes Mitglied einen Schlüssel anzuschaffen. — Eine Kommission von 2 Herren wurde beauftragt, für die nötigen Ausbesserungen und Reparaturen Sorge zu tragen. Schließlich wurde der Vorstand durch Jurot wiedergewählt.

* Camen, 6. Mai. (Gewitter.) Den lang ersehnten Regen brachte uns am Donnerstag nachmittag ein Gewitter, das mit furchtbaren Heftigkeit auftrat. Unter Sturm und Hagel folgte Schlag auf Schlag, fast immer Blitz und Donner zu gleicher Zeit. Ein zum Glück nur kalter Schlag traf das Haus des Herrn K. Müllig in der Westendstraße, richtete aber, wenn auch großen Schaden unter den Bewohnern, so doch nur geringen Schaden am Dache an. — Auf Belmede wurde Herr Wobben eine Kuh durch den Blitz erschlagen.

* Camen, 6. Juni. (Vollständig erloschen ist im hiesigen Magistratsbezirk die Maul- und Klauenseuche und ist zu hoffen, daß die Dispersie baldigst aufgehoben werden wird.

ihm die Wehr beim letzten Brande geleistet hatte. (Ein anderer leste die angenehme Zuspitze dazu. — In jedem Mittwoch-Abend finden jetzt die Gesang-Übungen der Auführungen für das Silbungsfest statt.

* Camen, 6. Juni. (Verschiedenes.) In Gemäßheit der Beschlüsse des Provinzialausschusses u. d. des Gelfasses des Herrn Oberpräsidenten ist zwecks Aufbringung der Entschädigung für an Lungenseuche und Mißbrand gefallenen Rindvieh die Aufschreibung einer Abgabe für das Jahr 1896/97 angeordnet. Die demzufolge am 1. d. M. festgesetzte Abnahme des Rindviehbestandes ergab für den Magistratsbezirk Camen das Vorhandensein von 273 Stück Rindvieh. Für jedes Stück werden 10 Pfg. Abgaben erhoben.

Herr Polizeiarzt Wilhelm Meyer vom Zentral-Schlachthof in Hamburg war mit dem gestrigen Tage seine Thätigkeit als Schlachthofvorsteher, an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Arens, am hiesigen Schlachthof übernommen.

Herr Tierarzt Arens ist seine Praxis hier fort und wohnt Bahnhofstraße 29. Unsere Turner-Feuerwehr wird auf dem Verbandsfeste in Münster durch etwa 40 Mitglieder vertreten sein. Leider hatte der „Sängerbund“-Chören, welcher auch auf dem vorigen Sonntag hier thätigsten Gesangs-feste des katholischen Männervereins mitwirkte, eine traurige Schicksal. In Oberaden waren ihm in heimlicher Weise die Häder vom Wagen gestohlen. Es kam darüber mit vorigen Vergleuten zum Streit, infolgedessen ein Sänger hinterlistig einen Stich in den Rücken erhielt. Wie heute hier erzählt wurde, ist der Aermste seinen Verletzungen schon erlegen.

In der letzten Nacht zwischen 2 und 4 Uhr ist im Parkaal des hiesigen Bahnhofs ein Einbruch verübt worden und Karren, Räder, und Gekarren entwendet. Eine Fensterkiste war mit Seife beschwert und eingebrochen. * Recken. (Dortmunder Strafkammer.) Am Dienstag mußten die Vergleite Friedrich Schmidt, sowie Franz und Heinrich Schiemann hierseits wegen Körperverletzung auf die Anklagebank der ersten Strafkammer erscheinen. Sie sollten am 28. Juni v. J. die Vergleite Heinrich Dthaus und Gust. Bürgermeister mißhandelt haben und zwar in ganz erheblicher Weise Bürgermeister, der von der Zeit an fortwährend über Kopfschmerzen klagte, hat sich einige Monate später mit einem Revolver erschossen. Offenbar hat der junge Mann die That in einem Anfälle von Geistesgeistesföhrtheit vollführt, insofern hatte nicht festgestellt werden können, ob die Geistesgeistesföhrtheit eine Folge der auf den Kopf des Bürgermeisters erhaltenen Schläge gewesen ist. Die Angeklagten betheilen alles, es konnten auch keine behaftende Feststellungen getroffen werden, weshalb alle drei freigesprochen werden mußten.

Dortmund, 5. Juni. Das Gewitter am Mittwoch scheint verheerend Schaden verursacht zu haben. Unter anderem hat der Blitz auf einen in Bewegung begriffenen Wagen der Straßenbahn auf der Strecke Steinplatz-Friedenbaum, wodurch die Leitung zerstört wurde, so daß der Wagen außer Dienst gestellt werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon, weil der Blitz durch besondere Vorrichtungen am Wagen direkt in die Erde geleitet wurde.

* 5. Juni. Eine neue Schwurgerichtslagerung beginnt am 22. Juni in Dortmund, für welche Herr Landgerichtsrat Wiesner hier zum Vorfieher ernannt ist.

* Brackel, 5. Juni. (Gemeinderat.) Nachdem für die Zeche „Schleswig“ des „Höcker Kohlenwerkes“ die Gewerbe-Kopfsteuer genehmigt worden, war eine anderweitige Verteilung der Gemeindefinanzverhältnisse notwendig geworden. In Berücksichtigung, daß die Gruben- und Gebäudebesitzer, auch die Gewerbetreibenden von Veranlassungen der Gemeinde keinen besonderen Vorteil hätten, dagegen die Schulden durch Veranlassungen von Lehrern und Baukosten durch Aufstellung des Voranschlags sich bedeutend erhöht hätten, wurde das Ausgabebudget auf 55,450,00 Mk. festgelegt und beschloffen, diesen Bedarf auf alle Steuerarten mit 180 Prozent gleichmäßig umzulegen.

Verhofsemarkt, 5. Juni. (Mißschlag und Brand.) Gestern nachmittag gegen 1½, 3 Uhr entlud sich über unsere Gegend ein schweres Gewitter, wobei der Blitz in das Haus des Wirtes Herrn Karl Keller schlug und sofort das ganze Haus nebst Saal in hellen Flammen feste. Die Verhofse-Feuerwehr wurde sehr bald zur Stelle und leistete dem drohenden Element energischen Widerstand, was lobend anerkannt werden muß; leider aber ist der größte Teil der Möbel, Einzeignen u. d. d. das Feuer einem zu großen Umfang genommen verbrannt resp. stark beschädigt. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Haus und Möbel waren versichert, nur ein Teil des Saales nicht; derselbe ist erst kürzlich angebaut.

* Domburgh, 5. Juni. (Rith Hartort-Denkmal.) Das vor dem neuen Amtshaus hier errichtete Rith Hartort-Denkmal, das dem Andenken des ersten westfälischen Volksfreundes geweiht ist, ist nunmehr mit einem geschmackvoll gearbeiteten Gitter umgeben worden. Zu der am 17. Juni c. stattfindenden Enthüllungsfest sind die Vorbereitungen bereits seit einiger Zeit in vollem Gange und wird die Beilegung an dieser Feier aus allen Gauen des Westfalenlandes — insbesondere jedoch aus den Lehrkreisen — voraussichtlich eine recht große werden. Dem feierlichen Akte der Enthüllung schließt sich ein großer Festmahl, geleitet von Herrn Landgerichtsrat Baumer-Dortmund, im Jägerhof hier an. Das Denkmal wird vor dem Feste photographiert und werden die Bilder auf der Feier zum Verkauf ausgesetzt.

* Auf dem Schnee, 5. Juni. (Feuer.) Am Dienstag mittag gegen 12 Uhr entlud im Hause des Ritters Wilhelm Siepmann in der Ecke Feuer. Die Dorfprüge von Ende war bald zur Stelle, doch konnte diese, bei dem Wassermangel, leider das Feuer nicht dämpfen und brannte das Hauptgebäude total nieder. Die Nachbarn waren rasch zur Hand und haben die meisten Möbel gerettet. Hierbei ging der Polizei-Georgant Schuke allem mit gutem Beispiel voran, doch hat er beim Betteln seine Uniform völlig verbrannt, so daß er Zivilkleidung anziehen mußte. Das

Gebäude ist bei der Provinzial-Feuer-Societät versichert, ebenso die Möbel von Siepmann und den Einwohnern. Durch Flugfeuer entlud sich Feuer im benachbarten Einwohnerviertel, hier brannte der Dachstuhl herunter. Die Möbel sind zum Teil gerettet, wofür bei einer Privatgesellschaft versichert sind. Am Abend waren die Leute noch ohne Obdach und ist dies schon wegen zehn kleiner Kinder sehr zu bedauern.

Gebäude ist bei der Provinzial-Feuer-Societät versichert, ebenso die Möbel von Siepmann und den Einwohnern. Durch Flugfeuer entlud sich Feuer im benachbarten Einwohnerviertel, hier brannte der Dachstuhl herunter. Die Möbel sind zum Teil gerettet, wofür bei einer Privatgesellschaft versichert sind. Am Abend waren die Leute noch ohne Obdach und ist dies schon wegen zehn kleiner Kinder sehr zu bedauern.

Witten, 3. Juni. (Ertrunkene.) Die Ruhr hat gestern während der diesjährigen Saison ihr erstes Opfer gefordert. Im Mühlengraben ertrank der achtjährige Bliesjohn des Flurhüters B. Ein Fischenhieb, welcher den Ertrunkenen retten wollte, wäre bald selbst ertrunken.

Bodum, 4. Juni. Eine furchtbare Bluthat wurde bei der Zeche „Prinz von Preußen“ verübt. Der Arbeiter Heinrich Thon wurde von mehreren Arbeitern überfallen und erschlagen. Drei der That verdächtige polnische Arbeiter wurden gestern morgen von den benachbarten Zechen gefolgt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

4. Juni. Die schrecklichen Vorgänge im Schlachthaus des Wegeters Mühlengraben zu Witten in der Schlachthaus bildeten den Gegenstand der gefürchten Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Wegeter Mühlengraben, der Flaschenbierhändler Kraft, der Zimmermann Flasche und der Wäcker Rauter aus Witten hatten die Neujahrsnacht in der üblichen Weise gefeiert, sie hatten sich gemeinsam bezogen. Als das Gelage zu Ende war, begaben sie sich durch den Garten des Mühlengraben nach Hause; dabei bemerkten sie, wie jenseits der Hecke mehrere Gestalten sich eilig aus dem Stabe machten, wie Leute, die ein böses Gewissen haben. Mühlengraben, bei dem in letzter Zeit mehrere kleinere Diebstähle vorgekommen sein sollten, entdeckte, daß ihm seine schöne Fahnenkranz, die im Garten zu liegen pflegte, abhanden gekommen war. Der Jurot darüber machte die ohnehin schon schwer erlittenen Kopfe noch heiser und man beschloß, den Dieben, die anscheinend durch ihr Geschehen verschuldet waren, nachzusetzen. Tatsächlich erwischten sie in dem harmlos dastehenden Fabrikarb. Köpfe ein Objekt, an dem sie vorher in ihnen schlummerten, durch den Geist des Alkohols aber geweckten heimlichen Gelfasse auslösen konnten. Nachdem man den jugendlichen Menschen so geortet, daß er zu Boden stürzte und dann mit Fuchriten schrecklich mißhandelt hatte, schleppte man denselben in das Schlachthaus, wo man ihn in einer Weise mißhandelte, wie man wohl in der mittelalterlichen Folterkammer vorgegangen sein mag. Daran hatten die vier Betheiligen in Menschengestalt noch nicht genug; man hing den armen Burgen mit den Beinen auf und weichte sie etwa eine halbe Stunde lang an den Quallen des also Gefolterten. Der arme Mensch war an der Verleischung der Fahnenkranz, wie sich heute herausstellte, nicht beteiligt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen alle vier Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Der Gerichtshof verurteilte jedoch den Hauptthäter Mühlengraben zu 18 Monaten Gefängnis und die drei übrigen zu je 12 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten wurden sofort verhaftet und haben noch eine Geldbuße von 108,20 Mk. und die Kosten zu bezahlen.

Verleburg, 5. Juni. Ueberfallen und schrecklich zugerichtet wurde vor einigen Tagen bei Freudenheim ein von einer Heiligkeit heimkehrender Wäcker Waldarbeiter aus Verleburg. Dem seinen Verletzungen inzwischen erlegenen jungen Mann war u. a. der Brustkasten durch Fuchriten eingedrückt, ein Auge ausgeklagen und die Schädelbede zertrümmert worden. Die Thäter sind junge Burgen; einer derselben befindet sich bereits im Gefängnis.

Düsselroth, 5. Juni. (Aus einer Pfarrkirche.) Es war am 29. September v. J., als ich in der Pfarrkirche des Ortes Jaderath (Kreis Grevenbroich) folgendes Vorkommnis abspielte: Während der Verlobung des Evangeliums durch den Pastor des Ortes, Christian Schiffer, blieb, entgegen dem herrschenden Gebrauche, welcher die Andäung des Evangeliums stehend verlangt, der Ackerer Konrad Niehen, ein alter wehhaariger Herr in seinem Kirchenstuhl sitzen. Der Herr Pastor, dies bemerkend, wandte sich an den Genannten und rebete denselben mit Worten an, über deren genaue Wiedergabe die Aussagen der Zeugen schwanken mores. Nach einigen der Begierden soll der Herr Pastor dabei gesagt haben: „Wer während der Verlobung des Evangeliums auf dem B. . . . sitzen bleibt, ist auch ein Vergessener.“ Der Graftopf (mit Bezug auf Niehen) siehe auf, oder der Fluch des Himmels wird dich treffen!“ Andere hatten den Ausbruch „Graftopf“ nicht vernommen, während Einer anstatt der „Fluch des Himmels“ den „Jorn Gottes“ gehört haben wollte. Einige Zeit darauf, am 8. Dezember, nahm der Pastor auf der Kanzel Veranlassung, sich wider ein Vorkommnis zu wenden, das sich etwa drei Wochen früher in Jaderath zugetragen hatte. Zur beregten Zeit waren von dem Sohne des Ackerers Niehen, der als Polierist des Jülicher Vorhufvereins fungiert, während der Stunden des Sonntags- und Nachmittags-Gottesdienstes seitens verheirateter Bauern Nachbeträge entgegengenommen worden, was der Herr Pastor von der Kanzel hrad in hütiger Weise und mit den Worten: „Das ist kein Jude und kein Heide“ getadelt hatte. Wegen beider Ausbrüche hatten die N., Vater und Sohn, unter dem 24. Dezember die Beleidigungsklage angekündigt; von dem Schöffengerichte in Grevenbroich indez wurde der Beklagte freigesprochen. Er habe die fraglichen Vergehungen in amtlicher Eigenschaft gethan, führte die Urteilsbegründung aus, und es sche ihm der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite. Reineswegs zufrieden mit diesem Urteilspruch, wandten sich die Privatkläger an die zweite Instanz, und in Düsseldorf wurde vorgelesen, der Herr Pastor wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen zu 250 Mark Geldstrafe eventuell 25 Tagen Haft verurteilt. Die Urteilsbegründung lautete: „Es seien beide gethane Vergehungen als öffentlich beleidigend anzusehen, und wenn auch dem Beklagten das Recht zustehe, begangene Unthatlichkeiten zu rügen, so sei er doch nicht berechtigt gewesen, dies in der vorliegenden Form zu thun. Er habe zweifelslos das Bewußtsein und die Absicht gehabt, die Privatkläger zu beleidigen und bloßzustellen und damit seine Stellung als Pfarrer verkannt. Die Strafe müsse so hoch bemessen werden, weil schon das erste Vorkommnis Anlaß zu vielen Erörterungen in der Gemeinde gegeben und dies den Beklagten doch nicht abgehalten habe, den Vorfall des 8. Dezember herbeizuführen.“ Der „Fluch des Himmels“ hat den alten Acker für sein Eigenbitten bisher noch nicht getroffen. Einmüßigen ist der Herr Pfarrer der Beiratte.

Röln. Mit der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit soll demnach hier ein erster Versuch gemacht werden. Im Anknüpf an die allgemeine städtische Arbeitsnachschaffung ist eine Kasse begründet worden, in die männliche Arbeitnehmer, wenn sie mindestens 18 Jahre alt sind, wöchentliche Einzahlungen von 35 Pfg. machen können, um hierdurch nach einer Beitragsleistung von 34 Wochen das Recht auf Zuweisung einer Arbeitsgelegenheit zu erhalten. Der Verordnete ist aber verpflichtet, jede ihm nachgewiesene Arbeit zu übernehmen, er soll grundsätzlich keinen Anspruch auf Arbeit in seinem besonderen Beruf haben. An der Spitze der Versicherungskasse stehen der Oberbürgermeister und zwölf Herren aus den Patronen und Ehrenmitgliedern, von denen sechs dem Stande der Arbeitgeber angehören müssen und sechs weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sein dürfen. Der Generalversammlung soll außerdem der Ausschuh der Verordneten angehören.

Röln, 5. Juni. (Ueberfallen.) In dem zwischen Köln und Bensberg gelegenen Orte Brück überfielen Bauern acht Solinger Radfahrer, mißhandelten mehrere mittels Heugabeln und Wessern sehr schwer und zertrümmerten die Fahrräder. Während des Streites wuchs die Zahl der kämpfenden Bauern auf über 150 Personen an. Die Hauptverursacher wurden verhaftet.

Mülheim a. Rh., 5. Juni. (Ertrunkene.) Als gestern abend das Wolkenkudboot Nr. 5 nach beendigem Tagesdienste am Werft anlegen wollte, sprang ein verheirateter Arbeiter, dessen Frau am Werft fand, vom Schiff aus auf die Werfttreppe. Er verlor das Gleichgewicht und fiel auf die Schiffstange, wobei er sich erheblich verletzte und stürzte direkt in das Wasser. Der bedauernswerte Mann ertrank vor den Augen seiner Frau. Alle sofort angestellten Rettungsversuche waren vergebens.

Mülheim a. Rh., 5. Juni. (Ertrunkene.) Als gestern abend das Wolkenkudboot Nr. 5 nach beendigem Tagesdienste am Werft anlegen wollte, sprang ein verheirateter Arbeiter, dessen Frau am Werft fand, vom Schiff aus auf die Werfttreppe. Er verlor das Gleichgewicht und fiel auf die Schiffstange, wobei er sich erheblich verletzte und stürzte direkt in das Wasser. Der bedauernswerte Mann ertrank vor den Augen seiner Frau. Alle sofort angestellten Rettungsversuche waren vergebens.

Mülheim a. Rh., 5. Juni. (Ertrunkene.) Als gestern abend das Wolkenkudboot Nr. 5 nach beendigem Tagesdienste am Werft anlegen wollte, sprang ein verheirateter Arbeiter, dessen Frau am Werft fand, vom Schiff aus auf die Werfttreppe. Er verlor das Gleichgewicht und fiel auf die Schiffstange, wobei er sich erheblich verletzte und stürzte direkt in das Wasser. Der bedauernswerte Mann ertrank vor den Augen seiner Frau. Alle sofort angestellten Rettungsversuche waren vergebens.

Vermischtes.

— **Sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum** beging kürzlich der berühmte Kirchenlehrer Professor Dr. Hilgenfeld in Jena. Die dortige Universität veranstaltete eine entsprechende Festfeier.

— **Die Wertsachen des Freiherrn von Hammerstein**, die ihm bei der Einlieferung in das Berliner Untersuchungsgefängnis in der Gefängnis-Expedition abgenommen wurden, gelangen in der kommenden Woche zur gerichtlichen Zwangsversteigerung. Unter den Gegenständen befinden sich eine goldene Schiffsnadel mit dem Hammer, die v. H. am Tage der Verurteilung trug, sowie eine mit echten Steinen besetzte Damenring. Ferner werden die goldene Uhr mit dem eingravierten Familienwappen und zwei mit Steinen besetzte Ringe versteigert.

— **Weil er verwaist war**, hat sich der 22 Jahre alte stud. techn. Fritz Fiedler, der Sohn eines Molkereibesizers aus Krotzschin, in seiner Wohnung in der Bismarckstraße Nr. 19, zu Charlottenburg das Leben genommen. Fiedler wohnte mit einem Bruder, der ebenfalls an der technischen Hochschule studierte, zusammen. Er hatte, weil er sich seiner körperlichen Beschaffenheit wegen bei jeder Gelegenheit zurückgezogen fühlte, wiederholt geäußert, daß das Leben für ihn keinen Wert habe. Nachdem sein Bruder, der Ostern seine Prüfung bestanden

hatte, zum Pfingstfest in die Heimat gereist war, führte Fritz Fiedler die schon längst gehegte Absicht des Selbstmordes aus. Morgens, Dienstag, abend hörte seine Mutter zwei Schüsse fallen, achtete aber nicht weiter darauf, da sie glaubte, daß sie von einem Feuerwerk in der Nachbarschaft herkämen. Fiedler hatte sich eine Kugel ins Herz und eine in die rechte Schläfe gejagt.

— **Ein größeres Unglück** ereignete sich auf dem Pionier-Lagerplatz bei Thorn, indem sich eine Plattermine von selbst entzündete. Hauptmann Adams, Lieutenant Barnemann I und ein Unteroffizier vom 2. Pionier-Bataillon wurden schwer, mehrere Mannschaften leicht verletzt.

— **Ertreten.** In Kuhnau bei Zoben wollten am Freitag in der Mittagstunde drei Knaben im Alter von 13 Jahren in einem außer Betrieb befindlichen, durch das Regenwetter der letzten Tage mit Wasser angefüllten Steinbrücke baden. Während zwei derselben, Päßold aus Rogau und Ulrich aus Zoben, ins Wasser sprangen, blieb der dritte, ein älterer Bruder des Päßold, am Ufer stehen. Da die Knaben sofort in der Tiefe versanken und auch nach einigen Minuten nicht wieder zum Vorschein kamen, rief der ältere Päßold um Hilfe. Der infolge dessen herbeigeeilte Schuhmacher Klinger aus Kuhnau sprang in den Steinbruch, um die Knaben zu retten; es gelang ihm dies aber nicht, und als er sich selbst in Sicherheit bringen wollte und hinzugekommene Leute ihn an einem Hafen emporzuziehen versuchten, verließen

ihn die Kräfte und er mußte das edle Rettungswerk ebenfalls mit dem Tode bezahlen. Die Leichen der drei Ertretenen wurden bald darauf geborgen.

— **Der allen Kurgästen wohlbekannte** reiche Villenbesitzer Gaertner in Meran kürzte sich in die Paster und ertrank. Als Motiv wird Lebensüberdruß angegeben.

Wetter-Aussichten

an Grund der Berichte der deutschen Gewarte.
7. Juni: Veränderlich, mäßig warm.
8. Juni: Vielfach heiter, ziemlich warm, meist trocken.
9. Juni: Voltig, kühler Regenschauer, strichweise Gewitter.
10. Juni: Voltig mit Sonnenschein, wärmer, meist trocken, aufsteigender Wind.

Im Mai fanden an der Anhaltischen Bauhütte zu Zerbst die üblichen Abgangsprüfungen vor der dazu bestellten Prüfungs-Kommission unter dem Vorsitz des Staatskommissars Herrn Oberbaurat Janusowsky aus Dessau statt. Von 38 Kandidaten konnte 35 des Zeugnis der Reife erteilt werden. Darunter befanden sich Baugewerksmeister resp. Hochbautechniker, Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbautechniker und Steinmetzmeister.

— **Viktoria-Melange mit dem Bären.** Die „Deutsche Hausfrauen-Zeitung“, „Organ des Berliner Hausfrauen-Vereins“, herausgegeben und geleitet von Frau Lina Morgenstern, schreibt: In der Mittwoch-Versammlung des Berliner Hausfrauen-Vereins vom 15.

Mai wurde „Viktoria-Melange mit dem Bären“ von der Firma B. S. Inhoffen, Bonn a. Rh., Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich, praktisch geprüft, indem jede der anwesenden 50 Damen, Mitglieder des Vereins, ein Täßchen Kaffee, „Viktoria-Melange“ zum Proben erhielt. Das Urteil über denselben war einstimmig ein günstiges, so daß der Viktoria-Melange-Kaffee bestens empfohlen werden kann.

Redaktionsbriefkasten.

Der Dichter Herr F. K. hat einen Rivalen in Herrn K. D. hier gefunden, welcher letzterer uns das nachstehende Poem zuwendet:

Der langersehnte Regen.

Gestern sog ein starker Gewitter
über unsere Gärten hin,
Zeigte manchem Herz bang Bittern;
Der Regen aber bracht Gewinn.
Es geschah am Nachmittage
Als die Wolken sich auflöseten,
Und ein Ungeheuer brach
über unsere trocknen Saaten,
Solltest du Sämen und auch Krautchen
Solltest du dem Regenstreich
Der dem Leben raubt ein Ende macht machen
Über Gott davor hat uns bewahrt.
Müßiger Regen kam hernieder
überflutend Thal und Höhen
Da —! es suchten Nüsse wieder,
Begleitet von Donnergeheulen:
Endlich legte sich das Ungeheuer nieder:
Schwarze Wolken schweben von dem Himmelsgelb
Erneuert blüht die schöne Sonne wieder
Mit ihren Strahlen und belebt die Welt.
Und immer mehr verschwand das Ungeheuer
Die blickten Wolken sahen immer weiter fort.
Und Gott alleine war der Retter,
Und Gott alleine nur ist der Herr.

Camen.

R. D. Poet.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der zuständigen Herren Minister gestatte ich gemäß § 105a der Reichsgewerbe-Ordnung hierdurch den Gast- und Schankwirten den unbefristeten Auskauf von Wein und Bier vom Faß an Sonn- und Festtagen auch „über die Straße.“

Dagegen ist der Verkauf von Branntwein, von Flaschenbier und Flaschenwein, von Zigarren, Konditorwaren, Delikatessenwaren, Würst, kalten Aufschnitt und dergleichen, sofern diese Waren nicht an Gasse des Schanklokals zum Genuß auf der Stelle verabfolgt werden, — an Sonn- und Festtagen nur während der für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Stunden erlaubt.

Die Beförderung zubereiteter Speisen aus den Küchen der Gast- und Schankwirtschaften in fremde Häuser fällt unter den Gewerbebetrieb der Küche und ist als solcher durch meine Bekanntmachung vom 21. März 1895 — A. Bl. S. 149, 180 — Nr. 1 geregelt.

Arnsberg, den 22. Mai 1896.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung: Fernet.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Camen, 2. Juni 1896.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme der Anträge auf Verleihung von Soldaten des stehenden Heeres zur Disposition nach zweijähriger aktiver Dienstzeit seitens der Angehörigen derselben habe ich Termin auf Donnerstag, den 11. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr angesetzt.

Die zur Begründung der Gesuche dienenden Papiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Camen, den 2. Juni 1896.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Gras-Verkauf.

Freitag, den 12. Juni cr., abends 6 Uhr, soll das Gras in der Werver Wiese und Bamberg öffentlich meistbietend verkauft werden.

599

Haus Heeren. Der Rentmeister.

Grasverkauf Weddinghofen!

Dienstag, den 16. d. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Schulze-Braucks

den ersten Graswuchs

in der großen Wiese nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle.

593

Weddinghausen.

Blödom.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.



über 55 000 Stück. Elastiische Uhrmacher à Nr. 215.

L. Straumann, Coiffeur, Camen.

Wie neu wird Jeder

mit Dr. J. Salmat's Gall-Seife gewaschene Stoffe jeden Gemebes und Farbe, vorzüglich in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pf., bei 219 J. Brombach und Germania-Drogerie H. Jacobi.

Speise-Kartoffeln, Magnum bonum

empfehlen

C. Römer,

Weststraße 23.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben,

sowie sämtliche Gas-Lampen, Gas-Lugeln, Gas-Schalen, Gas-Zylinder und Gas-Brenner

empfehlen

Jul. Schetter.

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach

532

Sechste Münsterbau-Lotterie

zu Freiburg im Baden.

Unwiderrufliche

Ziehung am 12. und 13. Juni 1896

324 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne 50 000, 20 000 Mark etc.

Original-Lose à 3 Mk., 11 Lose für 30 Mk., empfiehlt und versendet gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heinze, General-Debit, Berlin W., Unter den Linden 3.

Unter den Linden 3.

Möblien-Verkauf.

Für den Gutsbesitzer Herrn Schulze-Pöding auf Haus Red werde ich, wegen Aufgabe der Pachtung,

am Mittwoch, den 17. d. M., morgens 10 Uhr anfangend:

5 kräftige Ackerpferde, 1 Fohlen, 1 Jagdwagen, 2 schwere 4" Ackerwagen, 3 Sturzfaren, 1 Schäferkarre, 3 Pflüge, 1 Ertratorpflug, 1 Bierschneepflug, 1 Jätepflug, 1 Kartoffelpflug, 1 Ringelwalze, 1 Schleppe, 1 dreiteilige eiserne Egge, 1 eiserne Egge, 6 gewöhnliche Eggen mit Schlitten, 1 Göpel-dreischmaschine mit Häckselmaschine, 1 Mähenschneder, 1 Wannenmühle, 2 Wagenwinden, 2 Paar Kohlenflechten, 2 Paar hohe Ernteleitern, 4 Schlagharken, 7 Schafraufen, 5 vollständige Pferdegeschirre, 1 Jauchepumpe, 1 Jauchefäß, 2 Saatbecken, 6 Zug- und Bandketten, 3 Duzend Milchbecken, sowie diverse Acker- und Wirtschaftsgeräte

gegen Bar und Kredit öffentlich meistbietend verkaufen.

Peikum, den 3. Juni 1896.

Fickermann.

Gebrannte Kaffees
in Packeten
von
Inhoffen & Gräffe
Bonn a/Rh.
Eigene Kaffee-Plantage:
Preanger Java.
zu 80, 85, 90, 95 und
100 Pfg. per 1/2 Pfd.-Packet
empfehlen
in stets frischer Ware
in Camen: Jos. Hesseken,
L. Syberberg,
Chr. Schmelter.

E. Kasanetzky
Stets das Neueste in
grosser Auswahl
an
Reparaturen
an
Mützen
Shlipse
Hosensträger
Camen
Markt

Feinste Meierei-Gras-Tafelbutter
täglich frisch, Postkannen von 10 Pfd.
7 Mk. 50 S. ffe. Gutsbutter 7 Mk.
fr. Nachn., auch 1 Pfd. St. geformt, verl.
Gutsb. Eckert, Jedwillen, Mötzewen.

Kartoffeln
Magnum bonum
sind fortwährend zu Konkurrenz-
preisen zu haben bei
W. Meyer,
Ostenmauer 42.
370

Wohne von heute
ab im Hause des Herrn
C. J. Winter,
Bahnhofsstraße No. 29.
Camen, 3. Juni 1896.

Arens,
Tierarzt.

Ein Mädchen,
welches Lust hat, das Kleider-
machen zu erlernen, kann Stelle
erhalten.
Breiten. Rita Stoltefuß,
Kleidermacherin.
597

Bettfedern.
Wir besitzen selbst, gegen Nachn. jedes
betriebsfähige Quantum **Gute neue Bett-**
federn pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.,
1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine**
prima halbdannen 1 M. 60 Pfg.,
und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:**
halbwisch 2 M., **wisch** 2 M. 30 Pfg.,
u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
ferner: **Echt chinesische Ganz-**
dannen (sehr stützfähig) 2 M. 50 Pfg.,
u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. —
Bei Beträgen von mindestens 75 M. 20. Rab.
— Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen.
Pocher & Co. in Herford in Westf.
275 1476

Mäuse und Ratten
werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Freyberg's
(Delitzsch) 886

Rattenkuchen
Menschen, Haustieren u. Ge-
flügel unschädlich. Wirkung
tausendfach belobigt. Dos. 0,50
1,00 u. 1,50 M. bei
Emil Weber, Camen.

Für Feinschmecker!
Wer wirklich einen guten, echten u.
mohlschmeckenden **Harzkäse** beziehen
will, der wende sich vertrauensvoll an
W. Kienacker, Güntersberge i. Harz.
Probefeste, entf. 100 St. 3 Mk. 25 S. franco.
ncl. Verpackung geg. Nachn. m715

Grasverkauf!

Montag den 8. Juni c.,
morgens 9 Uhr,

soll das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der Abener
Mühle in bekannter Weise ver-
kauft werden.

189

Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Haus- und Garten-Verkauf

Camen!

Mittwoch den 17. d. M.,
morgens 10 Uhr, verkaufen
Unterzeichnete aus Auftrag von den
Nachlassgrundbesitzern des zu Camen
verstorbenen Anstreichermalers E.
Lombert sen. die in hiesiger Stadt
belegenen, nachstehend verzeichneten
zwei Parzellen und zwar:

1. Fl. 26 No. 1374/200, Bahnhofsstr.,
Hofraum, 1 Nr. 74 □ m groß,
mit aufstehendem, von gutem
eichenen Ziegelfußwerk erbau-
ten, im guten baulichen Zustande
befindlichen, zu jedem Geschäft-
betriebe geeigneten Wohnhause
No. 58 u. f. w.,
2. Fl. 26 No. 293, Burgstraße, Gar-
ten, 3 Acre 53 □ m groß, sehr
passend als Baugrundstück und
nur durch die Burgstraße von der
Befügung ad 1 getrennt,
parzellenweise im Besitze des Wirts
E. Reinhard hier öffentlich
meistbietend.

Bemerkung wird, daß nur dieser
eine Verkaufstermin stattfindet, und
erfolgt bei entsprechendem Gebote
der sofortige Zuschlag.

Camen. Reinhard, Gerdt's,
598 Ant.

Hausverkauf.

Meine beiden
Wohnhäuser

bin ich willens, im ganzen und
auch geteilt unter der Hand zu
verkaufen.

Camen. 582

Frau Ernst Straub.

Für Gartenbesitzer!

Eibel, „Bewirtschaftung

Heft 1: Gemüsebau.

Heft 2: Obst-, Beeren- und

Blumen-Anlage.

Preis pro Heft 25 Pfg.

Zu beziehen durch die Expe-
dition der „Camen er

Zeitung.

Butter! Feine Gutsbutter in

täglich frischer, garan-
tiert reiner Ware versende Postpakete
von netto 9 Pfd. zu Mk. 7.50, hochfeine
Süßrahmbutter zu Mk. 9.— franco
g. Nachnahme, G. Mandle,
1134 Lelpheim (Bairern.)

Kanarien-Roller

mit pracht. lang. tief. Sohllouren u.
Nachtragsschl. verl. pr. Nachn. v. 7 Mk.
an. Gar. f. leb. Ant. Pr. fr. m747
Ad. Janson, Lauterberg (Sax).

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 6. Juni. Die Kaiserin hat der westfälischen Dichterin Johanna Baig in Bielefeld die silberne Verdienstmedaille mit dem Bande verliehen.

* Camen. Den unbefruchteten Auswurf von Bier und Wein vom Fuß an Sonn- und Feiertagen gestattet der Herr Regierungspräsident durch eine Verordnung, welche im neuesten Amtsblatt abgedruckt ist. Dagegen ist der Verkauf von Branntwein, von Flaschenbier und Flaschenwein, von Zigarren, Konditorwaren, Delikatessen, Wurst, kaltem Aufschnitt und dergleichen, — sofern diese Waren nicht an Gasse des Schaustellers zum Genuß auf der Stelle verabfolgt werden, — an Sonn- und Feiertagen nur während der für das Handels-gewerbe allgemein freigegebenen Stunden erlaubt.

* Camen. Der Wirtverein von Westfalen und Lippe beschloß in seiner Delegierten-Versammlung in Bitten, in welcher 17 Ortsvereine durch etwa 60 Abgeordnete vertreten waren, die Gründung eines westfälisch-lippischen Provinzial-Vereins. Herr Dervein-Hagen wurde zum Verbandsvorsitzenden gewählt.

* Camen, 6. Juni. (Zur Warnung.) In diesen Gassengärten und öffentlichen Vergnügungsanlagen befindet sich zur Zeit der sogenannte „Goldregen“ (Cytisus) in voller Blüte. Die goldfarbigen Blütenblätter dieses Strauchs bieten dem Auge einen prächtigen Anblick, doch muß vor dem Abpflücken derselben wiederholt gewarnt werden, weil die Pflanze ein starkes Gift enthält. Alljährlich berichten die Zeitungen über Vergiftungsfälle, deren Ursache der „Goldregen“ war. Eltern und Pfleger mögen die Kinder dringend vor dieser Giftpflanze warnen.

* Camen. (Vorfall.) Mit den wärmeren Tagen stellen sich jetzt mehr und mehr die Fliegen- und Mückenplagen ein, weshalb nunmehr allgemein darauf geachtet werden sollte, Fleischreste, Blut und andere leicht verderbliche Dinge hier vor sorgfältig zu bewahren, andernfalls aber, sobald eine Verwesung doch eingetreten ist, zu verscharren, verbrennen oder auf irgend eine andere Weise schnellstens zu vernichten, damit nicht jene Insekten mit den Fleischresten in Verbindung kommen, denn lediglich hiervon rühren die gefährlichen Ausbreitungen durch Fliegen- und Mücken her, die schon so manchem Menschen das Leben gekostet haben.

* Camen. Die geringe Anzahl der Schwaben ist auch in diesem Jahre recht auffällig. Es müssen jedenfalls bei dem Zuge über Meer enorme Mengen der Vögel verstorben oder umgekommen sein. Bereits im Vorjahre machte sich die Abnahme der Zahl der schnellen Luftdurchzügler bemerkbar. Und es stellte sich später heraus, daß eine Menge von Schwaben auf ihrem Zuge nach der deutschen Heimat umgekommen waren. Derselbe Fall scheint nun auch in diesem Jahre und leider mit noch viel größeren Verlusten eingetreten zu sein, was im Interesse unserer Gärten und Landwirte sehr bedauerlich ist; denn gerade die Schwaben sind es, welche die besten Insektenvernichter mit abgeben.

* Camen. Die Bäckerei-Verordnung tritt, wie sich aus einer Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten von Berlin ergibt, am 1. Juli in Kraft.

* Camen. (Eine Lehre für Tierquälerei.) Aus Dortmund, den 2. Juni, wird berichtet: Ein Affessor aus Köln war mit der Tochter eines hiesigen Direktors verlobt. Der Bräutigam war am Sonntag zum Besuche seiner Braut angewand. Am Laufe des Vormittags, als der Affessor mit seiner Braut allein im Zimmer saß, wachte er nichts Besseres anfangen, als eine Brummfliege, welche an der Fensterhebel summt, an eine Nähmaschine zu spielen. Ueber die Brutalität wurde die Braut dermaßen erregt, daß sich zwischen beiden ein Wortwechsel entpand und im Laufe desselben die Verlobung aufhob und spornstreichs das Zimmer verließ. In vierzehn Tagen wollte die Braut Hochzeit machen, die Aussteuer war sämtlich beschafft, und nun wurde Alles zu Wasser, und das wegen einer — Fliege.

* Camen. Auf eine Krankenkasse die Kurkosten für einen erkrankten Selbstmörder bezahlen? Diese interessante Frage ist durch einen Prozeß des Berliner Ortsarmen-Verbandes gegen die dortige Ortskrankenkasse der Gewerkschaften entstanden worden. Die Kasse hat gemäß den Bestimmungen des Krankenversicherungs-Gesetzes in ihre Satzungen einen Satz des Inhalts aufgenommen, daß sie bei vorläufig herbeigeführten Krankheiten nicht verpflichtet sei. Ein im Gastwirts-gewerbe beschäftigtes Dienstmädchen stützte sich nun in selbstmörderischer Absicht in die Spree,

wurde jedoch gerettet. Das Mädchen erkrankte infolge der schweren Erkältung und wurde in einem städtischen Krankenhaus auf Kosten der Armenverwaltung ärztlich behandelt. Die Krankenkasse lehnte die Erstattung der Kosten ab, da ihrer Meinung nach eine vorläufige Krankheit vorliege. Der Bezirksauschuss aber verurteilte die Krankenkasse zur Zahlung, da eine Person, welche einen Selbstmord begehen wolle, noch keineswegs die Absicht habe, sich hierbei vorläufig eine Krankheit zuzuziehen. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte in letzter Instanz dieses Urteil.

* Dortmund. Der lange erwartete Regen trat endlich gestern mittag ein und zwar in Begleitung eines Gewitters, das sich durch heftige Schläge bemerkbar machte. In der Bremerstraße schlug der Blitz in die Gerüststange an einem Neubau und zerplieterte dieselbe von oben bis unten. Wegen der Mittagspause waren die Arbeiter nicht auf der Baustelle, bis auf einige, die indessen nicht beschädigt wurden und mit einem allerdings nicht geringen Schrecken davonkamen. Nachmittags traten weitere Gewitter, begleitet von Regen, auf, wodurch die Temperatur einigermaßen herabgemindert wurde. Der Regen erquickte Flur und Feld in bester Weise.

* 4. Mai. (Säumige Steuerzahler.) Der hiesige Magistrat erläßt eine Bekanntmachung, der zufolge diejenigen Einwohner, welche die Gemeinde-Abgaben des Rechnungsjahres 1895/96 noch nicht bezahlt haben, aufgefordert werden, schnelligste Zahlung zu leisten. Die Nichtzahlung der Rückstände hat event. die Streichung der säumigen Zahler in der Liste der stimmungsfähigen Wähler zur Folge.

* Dortmund, 2. Juni. Die Strafkammer hält jetzt fortwährend Nachmittags-Sitzungen ab, um die sich immer mehr häufenden Anklagen vor den Ferien in etwa zu erledigen.

* Ein Sonderling, der Handlanger Hiermann, der „Schöne Hermann“, stand Dienstag vor dem Dortmund-Gericht. Die Polizei war gegen denselben aus Grund des Grobenunfugsparaphen vorgegangen und handelte ihm ein Strafmandat ein, gegen welches er jedoch Berufung einlegte, da er doch nichts verbrochen zu haben glaubte. Jedenfalls mit Rücksicht auf den für ihn hochwichtigen Akt hatte er sich besonders originell angezogen. Angehen mit einem langen Kollerhut, der hellen Hölz betrat er den Gerichtssaal. Seine Füße waren bedeckt mit gelben Turnschuhen und langen Sporen, sein Hals umschloß ein mächtiger Batemörder, während er in einer Hand einen blühenden Zylinder trug, hielt er in der anderen einen langen Keitpfeife. Das Publikum brach in helles Gelächter aus, als der „schöne Hermann“ in dieser originellen Tracht auftrat. Der Gerichtshof trat, der sich selbst eines Lächelns nicht erwehren konnte. Die Verhandlung gestaltete sich, wie nicht anders zu erwarten höchst komisch, indem man wurde mit ihm nicht fertig. Das Gericht beschloß, ihn durch den Geheimen Sanitätsrat Herrn Dr. Hagemann auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen und bedauerte ihn, daß er mit diesem Anzug nicht auf die Straße gehen dürfe. Hiergegen hatte der „schöne Hermann“ nichts zu erwidern, er lächelte vielmehr und schritt mit dem ihm eigenen Kompromittieren hinaus. Hinterher folgten mehrere Polizeibeamte, welche ihn zum Polizeigewahrsam bringen wollten. Indessen der „schöne Hermann“ hatte absichtlich gemerkt, mit welchen Ideen die Polizei umging, hatte er den auf die Straße führenden Höreingang passiert, als er die Flucht ergreifen wollte. Ihn aber der viel Völl und die Polizei, die ihn schließlich festnahm und ihn an der Seitenstraße bei Jemmerich vorläufig in Unteroffiziersverhaftung brachte.

* Brackel, 5. Juni. Eine Generalversammlung des Unter-Zweigvereins Bielefeld-Niederlande fand am Sonntag hier statt, in welcher sich recht lebhaft die praktische Durchführung einer Wachswarenprelle gestaltete. Hier wurde den Vereinsmitgliedern ein Weg gezeigt, durch Selbstverpachtung der Waben viel Geld und Umsatzeinbrachten zu sparen. Räumchenholz wird jetzt auch in unserm Bezirke zu haben sein, Herr Hasenpflug-Appelberd fertigt solches an. Der Herr Vorsitzende teilte über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des Provinzial-Vereins in Hagen mit, daß der Protest des Zweigvereins Bielefeld-Niederlande gegen den veränderten Bräuterringsmodus dort vollkommene Billigung erfahren habe, es bleibt also ferner beim alten Verfahren. Die nächste Versammlung des hiesigen Ortsvereins findet am 19. Juli cr. in Aßeln statt.

* 6. Juni. (Neue Gendarmen.) Bisher hatte das Amt Brackel 2 Gendarmen, die ihren Wohnsitz in Brackel haben. Seit dem 1. d. M. ist nun ein dritter Gendarm eingeteilt. Derselbe hat seinen Wohnsitz in

Courl, welche Zechen dem Gendarmen freie Wohnung in einem Beamtenhause gewährt. — Wie wir noch hören, ist auch bei der Zechen „Gneisenau“ ein neuer Gendarm domiziliert.

* 6. Juni. (Blitzlicher Tod.) Am Dienstag morgen fuhr der Landwirt Weierling hieselbst zu seinem Acker um Acker zu holen. Bei der Rückfahrt brach er plötzlich auf der Straße zusammen und war sofort eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

* Siegen, 4. Juni. Einem geriebenen Ganner sind zwei angehende hiesige Familien zum Opfer gefallen. Vergangenen Freitag kommt ein Mann in ein Haus und giebt an, von dem hiesigen Wasserwerk beauftragt zu sein, die Abflusshöhe zu revidieren. In einem Zimmer angelangt, wo er eine Damentuhr nebst Schmuckstücken auf dem Tische liegen sieht, schickt er das ihn begleitende Dienstmädchen mit der Weisung hinaus, im Keller den Hauptkahn der Leitung zu schließen. Erst später bemerkte man den Diebstahl der Schmuckstücke. Bei der anderen Familie giebt er an, von dem Besitzer des Hauses beauftragt zu sein, Türen und Fenster zu öf-fnen, auch hier läßt man den dreifachen Patron ungehindert in alle Zimmer treten und bemerkt, nachdem der Fremde das Haus verlassen, gleichfalls den Verlust wertvoller Schmuckstücke. Es ist noch nicht gelungen, des Schwindlers habhaft zu werden.

Vermischtes.

— Etwas von der Berliner Ausstellung.

Wer wirklich Genuß vom Sehen haben will, der be-gehe sich zunächst nach dem Hauptgebäude, betrachte stummend die Kolonne mit ihren prächtig wirkenden Bildern. Dann rasch durch die Hauptgänge! Damen machen selbstverständlich kurze Pausen vor der historischen Ausstellung von Kollimen und lange vor derjenigen von Noveantés. Dann empfehlen wir eine Rund-fahrt auf der elektrischen Bahn. Dadurch gewinnt man einen brillanten Überblick über das Ganze und kann die nächsten Tage den Details-Besichtigungen widmen. Außerdem lernt man dann aber auch die neueste Berliner Geographie kennen. Erstens sind wir dem berühmten Nordpolfahrer Hansen über; bei diesem ist es zweifelhaft, ob er den Nordpol schon entdeckt hat. Der Berliner hat dagegen den Nordpol mitten mang der Ausstellung. Eisfahrende Felsen kenn-zeichnen ihn und bereiten bei 20 Grad im Schatten ein täuschendes Gefühl des Kälte. Wird es uns zu kalt, gehen wir nach Afrika oder Neu-Guinea, die hier am Karfenteide liegen, oder über Alt-Berlin nach Kairo. Im Schatten der Pyramiden von Ghizeh sehen wir den tanzenden Derwischen zu, deren quers-förmige Beweglichkeit in scharfem Kontrast zu der militärischen Ruhe der Suahelis in den Afrikadörfern steht. Uebrigens äußerte der Kaiser bei seinem letzten Besuche in Anerkennung der militärischen Leistungen der Suahelis: „Ein Regiment von diesen möchte ich haben!“ Kaiser und Kaiserin bringen überhaupt der Ausstellung ungewisses Wohlwollen entgegen und be-suchen sie öfters. Bei ihrem letzten Besuche wurde in Alt-Berlin der Kaiserin von einem Bader im Kostüm des 16. Jahrhundert ein — Bismarckbrötchen überreicht. Das ist ein Bischen Anachronismus, aber es schmeckt gut. Ein Bismarckbrötchen besteht aus einem Brötchen, in welchem Schinken eingebunden ist.

Der Konsum auf der Ausstellung. Die Herlichkeiten der Ausstellung werden, so ideal der Zweck des Besuchs auch sein mag, doch mit einem ganz realen Appetite genossen. So verführte das Münchener Bürgerbräu beispielsweise am 1. Feiertage 60, am 1. Feiertage 75 und am 3. gar 80 Hektoliter Bier. Der Würthmacher Heister verkaufte 8000, 9300 und 9800 Paar Würstchen während der Pfingsttage. In der „Weltmusik“ von Schippanow

wurden am 2. Pfingsttage etwa 30 000 Personen gespeist.

Bismarck Bell, der Sohn des bekannten Neger-häuptlings King Bell, befindet sich unter den Kamerunern, die in der Kolonial-Ausstellung das eine der Afrika-dörfer bewohnen. Bismarck Bell ist ein hübscher aus-stelliger Bursche, der bereits 4 Jahre als Steward-gehilfe auf einem deutschen Kanonenboote Dienste that. Als der Kaiser am Eröffnungstage auch die Kolonial-Ausstellung eingehend besichtigte, reichte ihm Bismarck Bell sein Führungsattest, das der Monarch auch lächelnd durchlas.

— Ein Teil der Neger aus der Berliner Kolonialausstellung hat, wie mitgeteilt, dem Erzherzogen der „Kaiserbrigade“ auf dem Tempelhofer Felde daselbst beigegeben. Schon morgens gegen 6 Uhr fuhren 2 mit Massais, Togos, Batangas, Kamerunern und Neuguinea-Beuten besetzte Kramper von Trepow nach Berlin. Die Massais, die früher in der Schut-truppe Dienst gethan haben, prangen in vollem Kriegeskleid. Trotz der im Verhältnis zu der Hitze der letzten Tage gerade für die Schwarzen höchst empfindlichen Abkühlung war doch die Freude der-selben über die Gewißheit, den Kaiser zu sehen, kräftig genug, um sie über das Ungemüthe der Temperatur hinwegzusetzen, und Graf Schweinitz, Herr v. Beck, der Direktor der Neuguinea-Kompagnie, und Herr Franke, Wismanns langjähriger Begleiter hatten alle Mühe die Ungebulb ihrer Schutzbefohlenen zu zügeln. Der Kaiser, auf einem feurigen Schimmel reitend, erwiderte huldvoll den Gruß der Schwarzen und beehrte die Herren Graf Schweinitz und v. Beck mit längerer Ansprache. In erster Reihe bebauete der Kaiser den doch sicher für die Schwarzen un-angenehmen Witterungsumschlag und fragte Johann, ob die Leute auch Sinn für militärische Schaustellungen hätten. Auf die freundliche Bejahung erklärte der Kaiser ausdrücklich, daß gerade die Kolonialausstellung das lebhafteste Interesse allerseits erzeuge, und daß speciell militärische Kreise sich über das ausgezeichnete Aus-sehen der Schwarzen dahin geäußert hätten, daß ihnen „so vorzüglich gewachsene Leute selten zu Gesicht ge-kommen wären.“ Mit dem Gruß „Auf Wiedersehen“ und der Aufforderung, die Schwarzen möchten sich auch den Parademarsch ansehen, verabschiedete sich der Monarch. Für die Kaiserparade am Samstag waren sämtliche Neger befohlen.

— Hagenbeds Tierpark im Vergnügungs-park der Berliner Gewerbe-Ausstellung kann den Be-suchern in jeder Beziehung empfohlen werden. Mehr-mals am Tage giebt der „Zoologische Garten von Hagenbeds“ Vorstellungen. Derselben sehen sich zu-sammen aus der Vorführung dressierter Papagelen, dressierter Seehunde, vier dressierter Elefanten, des Tigers als Reittier. Besonders sehenswert sind die Vorstellungen Löwe und Elefant. Der Löwe reitet auf dem Elefanten, und letzterer hat es so weit gebracht, mit dem Löwen auf dem Rücken Delocheb fahren zu können. Das Hauptstück des Circus ist „Karl Hagenbeds Dressurwunder, die große Raubtiergruppe“, bestehend aus Löwen, Tigern, Wären und einem Eisbären, welche in friedlicher Ge-meinschaft die verschiedensten Kunststücke ausführen und sich zu Gruppen formieren. Die Hauptrolle hierbei ist der Löwe mit Krönungsmantel und Krone, gefahren von zwei Tigern, während zwei prächtige Hunde hinten auf stehen.

— Das Riesenrad in der Londoner indischen Aus-stellung, eine Art Luftfahrmaschine, wie jene in Chicago, ist am letzten Donnerstag gegen halb 9

Die beste Frau.

Nicht ist's die edelste der Frauen,
Die mit Juwelen reich geschmückt,
Sich leicht im Spiegel zu beschaun,
Der Stutzer fadest Heer entzückt.
Nicht jene ist's, die auf den Wogen
Des Tanzes, ungezügelt, wild,
So manche Nacht dahingeflogen,
Der Leidenschaftlichen trassess Bild.
Nicht jene ist's, die in Vereinen
Für Arme strickt und näht gewandt,
Indes daheim die Kinder weinen,
Weil ihnen fehlt der Mutter Hand.
Auch jene nicht, die vor der Menge
Sich auf der Bühne Brethern zeigt,
Ob auch das Volk ihr im Gedränge
Den Vorbeir, beifalljubelnd reicht.
Doch die in ihres Hauses Räumen
Im Stillen wirkt und emsig schafft,
Ihm, seine Pflichten zu versäumen,
Den Thron widmet alle Kraft.
Die manche Last, Entbehrung, Sorgen,
Gebulbig ohne Murren trägt,
Und wie am Abend so am Morgen
Sich fleißig gleich der Biene regt
Die mit des Herzens warmem Triebe
Nur für der Andern wohl bedacht,
Und deren höchstes Glück die Liebe,
Im trauten Heim ihr dargebracht
Die mild verführend alle Mängel
Mit sanfter Hand verdeckt und stillt,
Und als des Hauses guter Engel
Dem Gatten und den Kindern gilt
Auf die sie alle fest vertrauen,
Weil sie sich gleich bleibt jederzeit,
Das ist die edelste der Frauen,
Ob niemand auch den Kranz ihr weilt!

Abelaide v. Gottberg.

Aus freier Wahl.

Novelle von Ernst Golling.

(1. Fortsetzung.)

Der Eindruck, den die zweite Hälfte des Testaments, das mit der einen Hand Alles nahm und mit der andern Alles zu geben wünschte, auf die Zuhörer machte, war ein sehr verschiedener.

Die Baronin verlor den klaren Zug der Hoffnungs-losigkeit aus dem Gesicht und etwas wie neue Kraft zum Leben prägte sich darauf aus. In den Augen Friedrichs dagegen leuchtete es drohend auf, seine sonst milden, welchen Flüg wurden ernst und streng und eine dunkle Röte flog in seine Stirn. Robert aber gab sich einem solchen Ausbruch der Heiterkeit hin, daß er die unwilligen Blicke Aller auf sich lenkte. In seinen Sessel zurückgelehnt, lächelte er laut und anhaltend:

„Das ist köstlich! Das ist wundervoll, auf Ehre! Sahaha! Dieser Justizrat, bitte, lesen Sie die Stelle doch noch einmal — die zarte Rücksicht-nahme des Verstorbenen für meinen Bruder ist ja tief ergreifend! — Friedrich, wie viel Dank bist Du dem Grafen schuldig, daß er Dir gestattet, zuerst Dein Eigentum von der Gräfin zurück zu erbiten. Wie sehr wäre Deine Ansicht gefährdet, wenn ich Dir zuvorkommen dürfte! Mit meiner schönen Figur und meinem Gesicht bin ich ganz der Mann, den ein Weib nicht zweimal ansehen kann, ohne ihn zu begehren!“

„Robert, ich bitte Dich!“ fiel die Baronin be-schwichtigend ein, aber er hörte sie nicht. Seine Augen fielen auf eine schlanke schmächtige Gestalt in Trauerkleidern, die wenige Schritte vom Fenster entfernt stand und mit einem Ausbruch fast aber-gläublichen Entsetzens ihn anstarrte.

Mit zwei Sägen stand der Krüppel neben dem

Kind, das instinktmäßig vor ihm zurückwich, und verbogte sich höflich:

„Ihr Diener, gnädiges Fräulein! — Da haben wir also die Braut, deren zarte Hand uns zum Bettler oder zum Krösus machen wird!“

Der Justizrat war mit gerunzelter Stirn auf-gestanden und schien zu Gunsten des Kindes einzutreten zu wollen. Ehe es jedoch dazu kam, sagte das junge Mädchen laut, den Spötter mit einem verächtlichen Blicke meidend:

„Dich hasse ich, denn Du bist häßlich und böse!“ Sie lehrte ihn den Rücken, schritt an Friedrich heran und berührte leise seinen Arm: „Aber Du gefällst mir, Du bist gut und wirst mich lieb haben, wie mein Großvater mir sagte.“

Friedrich suchte unter der Verhüllung zusammen und zog fleißig seinen Arm zurück.

„Nicht, und wenn Du alle Schätze der Welt besähest!“ sagte er.

Verlekt wandte sich das Mädchen ab, während Friedrich jetzt an den Justizrat die Frage richtete: „Befindet sich unter den Papieren des Grafen keine Erklärung darüber, warum gerade er es war, an den mein Vater sein ganzes Hab und Gut verlor?“

„Nein, aber der Brief an Ihre Frau Mutter wird Ihnen gewiß jede Aufklärung geben.“

„Ich finde die Handlungsweise des Verstorbenen ebenso unehrenhaft wie unverantwortlich“, sprach Friedrich erregt. „Er nannte sich den Freund unserer Eltern und doch benutzte er die unglückselige Leiden-schaft meines Vaters und raubte ihm Alles. Eines Spielers Leidenschaft benutzte, heißt ihn bestehlen! Warum aber ließ er denn zu, daß mein Bruder und ich als Erben eines Reichthums aufgewachsen wurden, der uns nicht gehört und den wir nicht vermehrt haben würden, hätten wir ihn nicht gekannt. Jetzt nimmt er uns nicht allein unseren Besitz, sondern auch die Achtung und Liebe für unseren Vater.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Alice leidenschaftlich dazwischen, „das that mein Großvater nicht! Er liebte Euch Alle und wollte Euch Gutes thun!“

Ihre Stimme zitterte von verhaltenen Thränen. „Freilich“, höhnte Robert, „er schenkte Dir nicht nur ein schönes Gut, sondern auch zwei Brüder als Spielzeug dazu!“

„Um meiner Mutter und meines Bruders willen nehme ich das Gnadengut an, das Graf Derenberg uns bietet“, fuhr Friedrich, ohne auf die Unterbrechung zu achten, fort. „Mir, auf dem jetzt die Erhaltung unserer Familie ruht, bleiben dadurch noch sechs Jahre Zeit, um den Meinen eine neue Heimat zu schaffen. Nach Ablauf dieser Zeit steht der Erbteil unser Gut zur Verfügung und ich will nur wünschen, daß der so ehrenhaft erworbene Zuwachs zu ihrem Vermögen ihr Glück und Segen bringen möge!“

„Gehen Sie weg aus unserem Hause!“ fuhr Alice heftig auf. „Ich will es nicht länger dulden, daß mein toter Großvater beschimpft wird von Ihnen, denen er nur Gutes zu thun wünschte!“

„Komm zu mir, Alice!“ erklang die sanfte Stimme der Baronin. „Du und Dein Großvater, Ihr sollt Euch Beide nicht in uns getäuscht haben. Ich biete Dir in meinem Hause — in Nauen,“ verbesserte sie sich bei dem Gedanken, daß sie ja kein Haus mehr besaß, „eine neue Heimat an. Komm zu mir und ich will Dich lieben und Dir eine treue Mutter sein.“

Sie versuchte, das Mädchen an sich zu ziehen, aber Alice trat trotzig einen Schritt zurück. „Ich will nicht! Ich kenne Euch jetzt, Ihr seid böse und hart! Mein Großvater wußte es nicht, ich aber hasse Euch!“

Die Baronin warf ihren Söhnen einen vorwurfs-vollen Blick zu und wandte sich dann an den Justizrat: „Was ist da zu thun, Herr Rat? Der Widerstand des Kindes muß überwunden werden — bedenken Sie, um was es sich handelt!“

Ihr plötzlich stecken geblieben. Sofort eilten viele Hunderte von Neugierigen herbei, um das seltene Schauspiel aus der Nähe zu beobachten. Diejenigen Wagen des Riesenrades, welche an Ausstellungen gehalten hatten, leerten sich sofort, es blieben aber immerhin noch als sechzig Personen in anderen Wagen zurück, zu denen man nicht gelangen konnte. Zwischen diesen und dem Publikum gab es bald einen lebhaften Verkehr. Als es finsterte wurde und die Ansichten auf eine baldige Befreiung schwannten, warfen die Gefangenen geschriebene Zettel hinab zur Beruhigung ihrer Angehörigen, und die Bediensteten der Radmaschine sorgten für die Abfindung derselben. Es wurde, so gut es ging, für die Gefangenen gesorgt. Das elektrische Licht brannte die ganze Nacht, und Musikbänder mussten abwechselnd spielen. Die geschicktesten unter den Bediensteten kletterten zu der enormen Höhe der obersten Wagen hinauf, brachten die Taschen von achtundzwanzig Wagen und zogen an Schnüren Nahrungsartikel für die Hungrigen und Decken für die Frierenden in die Höhe. Die Passagiere erster Klasse benutzten die Stühlpolster und die Vorhänge an den Fenstern und richteten es sich so bequämlich wie möglich ein, aber die Passagiere der dritten Klasse klagten jämmerlich über die Kälte und die harten Sitze. Einem Passagier, der sich im Wagen auf der Höhe der Achse des Rades befand, gelang es, von dort 150 Fuß tief hinunter zu klettern. Er war der Einzige, der das Wagnis versuchte. Erst gegen Morgen entdeckte man, daß eine der Ketten, welche das Rad in Bewegung setzten, eingezogen war, und es mußte ein großes Stück Boden aufgegeben werden, ehe das Riesenrad begehrt werden konnte. Der letzte Gefangene wurde erst gegen 12 Uhr mittags am Freitag befreit — seine Gefangenschaft in den Käfigen hatte also mehr als fünfzehn Stunden gedauert.

In 50 Minuten um die Erde. Auf der elektrischen Ausstellung, die zur Zeit in New-York stattfindet, wurde ein Telegramm, rund um die Erde geschickt. Das Telegramm lautete: „Gott erschuf die Schöpfung der Natur, und die Wissenschaft benutzte die elektrische Kraft zum Ruhme der Nationen und zum Frieden der Welt.“ wurde vom Präsidenten der telegraphischen Abteilung, Gandler, der auf der einen Seite des Tisches in der Ausstellung saß, abgesandt; auf der anderen Seite des Tisches saß Edison, um daselbe nach seiner Weltreise in Empfang zu nehmen. Um 8 Uhr 34 Minuten ging die Meldung über Chicago, Los Angeles, San Francisco, von dort nach Vancouver, Winnipeg, Montreal, Gano, London, wo es nach 4 Minuten eintraf. Von dort ging es dann weiter über Lissabon, Gibraltar, Malta, Alexandria, Suez, Bombay, Madras, Singapore, Schanghai, Nagasaki und Tokio, um endlich 50 Minuten nach der Abfindung von Edison am Ausstellungstische in Empfang genommen zu werden. Dies ist die schnellste Beförderung, die jemals mittels des internationalen Telegraphen vor sich gegangen. Die Kosten des Telegramms betrugen 152 Dollars.

Auf der elektrischen Ausstellung in New-York wurde am Donnerstag angekündigt, daß es dem Erfinder Tesla nach siebenjähriger Arbeit gelungen ist, sein Glühlicht zur Vollendung zu bringen. Es leuchtet dreimal so stark, als das bisher gebräuchliche. Die bedeutende Leuchtkraft wird durch einen Vibrator, der die vibrierende Nadel in einem Vacuum hält, erzeugt.

Auf seiner Weltreise um die Welt kam der Deutsch-Amerikaner Gustav Kogel um die Mitte des April in Schanghai an. Die dortige China Gazette schilderte den ungeheuren Marsch des

unermüdblichen Wanderers, welcher am 10. Juni 1894 von San Francisco in Begleitung eines jungen Amerikaners, der inzwischen aber krankheitsbedingt in Zukunft zurückbleiben mußte, abmarschierte, nachdem er eine Rente von 6000 gegen 10,000 Dollars eingekauft war, keinen Pfennig Geld mitzunehmen und nur von dem Verkauf seiner Photographien und dem Ertrage seiner Vorträge zu leben. Von Francisco aus ging die Reise nach New-York, von da zu Schiff nach London und dann von Lissabon aus quer durch den gewaltigen europäischen Kontinent. Der schwierigste Teil des Weges lag in Persien und zwar zwischen den Städten Meshed und Kirwan. Während seiner sechsmonatlichen Wüstenwanderung hat er sich, Kogel, wie er sagt, hauptsächlich durch Fleischtraktat ernährt; er gedankt oder vielmehr gedachte, denn er wird es schon längst ausgeführt haben — von Schanghai nach Nagasaki in Japan und von da nach San Francisco zu fahren und ist voller Zuversicht, auch eine Woche vor dem festgesetzten Termin, dem 3. Juni, daselbst anzukommen, so daß er möglicherweise schon heute seine Rente gewonnen hat. Er führt ein Buch mit sich, in das sich alle ihm Begegnenden, die ihm übrigens durchweg nach Kräften hilfreich zur Seite standen, eingetragen haben, und es ist sicherlich dieses Buch eine der interessantesten Autographensammlungen, welche jemals der Mensch und das Geschick eines Reisenden zusammengebracht.

Nützliche Röhren. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gibt bekannt, daß es ihr gelungen sei, Nützliche Röhren so zu verbessern, daß auch die Einzelheiten am Kopf und des Rohres, speziell der Atmungsorgane und Herzthätigkeit direkt auf dem Fluoreszenz-Schirm zu beobachten möglich sei.

Der erste neue Häring in Holland wird nach altem Brauch jedes Jahr der Königin-Regentin feierlich überbracht. Die glücklichen Fischer, die ihn gefangen haben, schmücken sich zu der Zeremonie mit orangefarbenen Bändern, fahren in einem mit Flaggen und Grün verzierten Wagen zum Residenzschloß und bekommen ein Geldgeschenk. So geschah es wieder am letzten Donnerstag, da kamen zwei Vlaardinger Fischer in der beschriebenen Weise beim Schloß an, das bei Utrecht liegt, an, und die daselbst mit ihrer Tochter residierende Regentin empfing dort die eigenartige Ovation wohlwollend und unter Dankagung.

Drilltage. In Kriessen (Basel) ist dem Bürger Joh. Wegle dieser Tage ein Bierdelugend unterer Weltbürger geboren worden, zwei Knaben und ein Mädchen. Mutter und Vater sind gesund. Die Sprößlinge erhielten alsbald die Taufe und wurden durch farbige Bänderchen gekennzeichnet, damit keine Verwechselung vorkomme. Der glückliche Vater muß über einen guten Humor verfügen!

Da die Auslieferung des Rechtsanwalts Friedmann nur wegen der im Bergischen Falle angeblich veruntreuten Summe von 6000 Mk. (abus de confiance) erfolgt ist, kann Friedmann nur wegen dieses einen Vergehens angeklagt und verurteilt bzw. freigesprochen werden. Unter dem Schutze des Asylrechts ist er mit einem Schutze von der Verantwortlichkeit für alle seine sonstigen, ihn bedrückenden „Transaktionen“ befreit.

Ein interessanter Prozeß wurde vom Münchener Oberlandesgericht entschieden. Eine Wiener Dame, Katholikin, hatte einen Arzt geheiratet, der griechisch-katholisch war und in Wien mit ihr nach griechisch-katholischem Ritus getraut wurde. Beide zogen später nach Petersburg. Der Arzt wollte eine Staatsstellung erreichen, und erklärte deshalb,

er sei bei seiner Vermählung russisch-orthodox gewesen und die Ehe sei ungültig, da sie nicht von einem orthodoxen Priester geschlossen worden sei. Der heil. Synod trennte die Ehe. Die Frau lernte in Paris einen Fürsten kennen, der russisch-orthodox war, wurde selbst orthodox und mit ihm getraut. Später beantragte der Fürst Nichtigkeitserklärung der Ehe, da die Frau nun eigentlich zwei Männer habe. Das Oberlandesgericht sprach die Nichtigkeitserklärung aus, da die Frau nach österreichischem Recht zu beurteilen sei.

Gefäßhater Wein. Man schreibt der „Allg. Volksztg.“ aus Funchal, 18. Mai: 509 größere und kleinere Fässer mit 40,000 Liter Wein, die von Malaga aus nach Havre befördert und als Madeira-Wein deklarirt worden waren, ohne je Madeira gesehen zu haben, wurden von der französischen Regierung auf Antrag des hiesigen Hauses Blandy Bros n. Co. mit Beschlag belegt.

Furchtbares Gewitter. Wie aus Washington (Amerika) gemeldet wird, hat ein furchtbares Gewitter daselbst beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in das Weiße Haus ein, 2 Diener des Präsidenten wurden getötet, die Gebäude und der Garten arg beschädigt.

Vom Blitz erschlagen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Freitag früh um 9 Uhr in der Nähe der Melchiorgrube Waldenburg. Das alte Ehepaar Volk hatte auf einem vierrädrigen Handkarren von der Melchiorgrube Kohlen geholt und befand sich auf der Heimfahrt, als ein Gewitter losbrach. Der blinde Mann, der hinten den Wagen stieß, während seine Frau vorn mit einem Hund zog, wunderte sich, daß nach einem heftigen Donner- schlag plötzlich der Wagen hielt und daß seine Frau auf sein Rufen nicht antwortete. Auf das Geschrei des ratlosen Mannes herbeieilende Männer fanden die Frau und den Hund vom Blitz erschlagen am Boden liegend. Der blinde Mann, welcher unversehrt war, hatte wohl den Schlag gespürt, aber nicht geglaubt, daß der Blitz so dicht eingeschlagen hätte. Belebungsversuche, welche man mit der Frau sofort anstellte, hatten keinen Erfolg.

Bei eingetretener Hochwasser verhafteten bei Hohenelbe (Böhmen) der Fabrikbesitzer Ewitt, ein Direktor, ein Buchhalter und fünf Arbeiter eine Schiene zu heben, um den Wasserablauf zu ermöglichen. Blötzlich wurde die Brücke, auf der sie standen, gehoben und mit allem fortgeschwemmt. Vier Arbeiter ertranken, die übrigen wurden gerettet.

Eine Muttergottes-Statue ist jüngst in Mailand aus Aluminium gegossen worden, die ihren Platz auf der Kuppel der neuen Kathedrale an Vercelli finden soll. Die Statue ist beinahe 3 Meter hoch und wiegt nur 150 Kilogramm.

Zum Tode verurteilt wurde in London vorige Woche die berühmte Engländerin in Amelia Elizabeth Dyer aus Reading. Die einzige mögliche Verteidigung ging auf „Unzurechnungsfähigkeit wegen Geisteskrankheit“. Aber weder Richter noch Geschworne ließen diese Verteidigung gelten, die sich auf kein genügendes ärztliches Zeugnis stützte, und die, wie der Richter bemerkte, mit bewiesenen Thatfachen unvereinbar war. Die Verurteilung blieb während der ganzen Verhandlung ruhig, als ob sie die ganze Sache nichts angehe, und verzog keine Miene, als der Richter die schwarze Kappe aufsetzte und das Urteil sprach. Es warteten im Augenblick in Newgate nicht weniger als vier Personen des Hinrichts.

That eines Säuferwahnfinnigen. Der Dachdecker Löwel in Stargard hat im Säuferwahn seine Frau erschlagen und als die Nachbarn herbeieilten, sich mit einem verrosteten Küchenmesser

zwei tiefe Schnitte in den Hals beigebracht, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft wurde.

Ein Mord ist in Mülhausen in der alten Arbeiterstadt von einem 55 Jahre alten Mann, aus Entenbach in der Pfalz gebürtig, an seiner Ehefrau begangen worden. Der Mann war schon seit Januar von seiner Frau getrennt und arbeitete in Westfalen. Seinem angeblichen Wunsch, daß die Frau ihm dorthin folgen solle, wollte oder konnte diese, die hier einen kleinen Handel betrieb, nicht Folge geben. Schon seit acht Tagen ging der Mörder seinem Opfer mit einem großen Messer und einem Revolver bewaffnet nach, gestern Abend kurz vor 8 Uhr drang er in die Wohnung seiner Frau und erschlug sie mit dem Messer.

Mord. Bei einem Streite zwischen den Eheleuten B. in Höhr (Westerbald) rief die von ihrem betrunkenen Mann bedrohte Ehefrau ihren Sohn erster Ehe zu Hilfe. Der 22 Jahre alte Cigarrenmacher Jakob B. tötete seinen Stiefvater durch zwei Messerstiche. Er wurde verhaftet.

Das Alter nicht vor Thorheit schützt. beweist eine Liebestragödie in Szeged (Ungarn). Ein 79 jähriger Greis war eifersüchtig auf seine jugendliche Geliebte und schloß zwei Pistolenschüsse auf dieselbe ab, worauf er sich selbst tötete. Der bejahrte Liebhaber war einer der reichsten ungarischen Schweinehändler.

Abgestürzt. Auf einer Rigitour sind am Pfingstfest der Ingenieur Albert Krug und der Kaufmann Ferdinand Wortmann, Mitglieder des Baseler Alpenklubs, abgestürzt. Krug war sofort tot, Wortmann ist lebensgefährlich verletzt.

Der Verlust an Menschenleben durch den Zyklon wird nach einer Drahtmeldung aus Detroit (Amerika) auf 100 Tote beziffert. Dem Zyklon war ein Gewitter mit unaussprechlichen Wüsten vorausgegangen; die Erde zitterte wie bei einem Erdbeben. Die Erdschütterung verurteilte ein dreißig Meilen langes und dreiviertel Meilen breites Gebiet; in Kairo im Staate Illinois, schmetterte eine Dampfschiffe; dreißig Personen ertranken.

Selbes Fieber. Nach einer Meldung des Kapitäns des aus Brasilien zurückgekehrten Lloyd-Dampfers „Verenice“ hat der österreichische Dampfer „Emma“ in Rio de Janeiro seine ganze Besatzung bis auf den Kapitän und zwei Matrosen durch das gelbe Fieber verloren.

Haudegensturz. In Buffa Lo stürzte ein großes mehrstöckiges Haus ein. Bis jetzt sind 32 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen worden. Man befürchtet, daß noch weitere 20 Personen ihr Leben eingebüßt haben.

Frauenmörder. Aus London wird gemeldet: Es stellt sich heraus, daß der lutherische Geistliche Hermann in Salsk: City in Amerika, der beschuldigt wurde, seine erste und zweite Frau ermordet zu haben, sieben Frauen gehabt und ermordet hat. In den Kellern der Kirche des geistlichen Wahnworts wurden drei weitere Leichname bereits entdeckt.

Damenkleiderstoffe.
Größte Auswahl aller Gattungen vom Einfachsten bis zum Eleganten

Waschstoffe garantirt wäschicht modernste Dessins à 28 Pf. per Meter	Muster auf Verlangen franko ins Haus.	Mousseline laine garantirt reine Wolle à 65 Pfg. per Meter
---	---	--

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modellbilder gratis

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.
Buxkin von M. 1.35 per Meter an.

„Ich behauere um Ihre Willen, Frau Baronin, den Verlauf, den diese Angelegenheit nimmt“, sagte er kalt. „Nach dem Betragen jedoch, das Ihre Herren Söhne der jungen Gräfin gegenüber einschlugen, kann ich derselben nur beistimmen, wenn sie sich einer Ueberfiedelung nach Baden weigert.“

„Gute Mama“, wandte sich Friedrich an seine Mutter, „ich möchte dich bitten, nicht zu vergessen, daß unsere Ehre gebietet jeden Verkehr und jede Gemeinschaft mit der Besitzerin unseres Gutes zu vermeiden. Uebrigens ist es Zeit, daß wir diese Stätte des Unglücks verlassen, längeres Bleiben ist zwecklos.“

„Aber Friedrich!“ bat sie leise und blickte schüchtern in das düstere Gesicht ihres Sohnes, „wir können Alice doch unmöglich in dem leeren, einsamen Schlosse hier lassen!“

„Mag ihr Vormund für sie sorgen, Mama, was geht das uns an?“

Die Baronin schwieg, eingeschüchtern durch den herben Ton, in welchem Friedrich sprach. Sie hatte mit echt weiblichem Gefühl die Beweggründe des Grafen richtig erkannt und war fest entschlossen, Alice zu sich zu nehmen, für ihren Sohn zu erziehen und jeden fremden Einfluß, der störend zwischen Beide treten konnte, fern zu halten. Dann ging auch der Wunsch des verstorbenen Grafen in Erfüllung, Alice fand eine Heimat, in der man sie auf Händen trug, und ihr schönes Leben blieb ihren Kindern nicht nur erhalten, sondern auch der große Besitz der Derenberg fiel Friedrich zu. Die Baronin beschloß nun, umgestimmt Alles anzubieten, um das eigenwillige Kind aufzunehmen und vor allen Dingen den Justizrat Brunnow für ihren Plan einzunehmen.

Es gelang den Bemühungen der Baronin schließlich, die kleine Erbin zu bestimmen, nach Baden übersiedeln. Der Justizrat ersah eines Tages mit der erfreulichen Nachricht, daß Alice gewillt sei, sich ihrer mütterlichen Fürsorge anzuvertrauen.

Die Baronin war natürlich hocherfreut über diese Wendung der Dinge und bat den Rat, ihr das junge Mädchen am nächsten Tage zuzuführen.

Nachdem der alte Herr sich entfernt hatte, ließ die Baronin ihren Sohn Friedrich rufen.

„Ich habe Dir etwas Gutes mitzutheilen“, sagte sie, „Alice kommt hierher.“

„Alice?“ fragte er gedehnt, „wie kommst Du darauf?“

„Du weißt, daß ich sie zu mir nehmen wollte, Friedrich, Gottlob, Justizrat Brunnow brachte mir jedoch ihre Einwilligung. Mir fällt damit ein Stein

vom Herzen. Bedenke nur, wenn das Kind unter fremdem Einfluß erzogen würde oder wir später einem fremden Gatten Alice in die Hände fällen! So kann noch alles gut werden. Haben wir sie erst einmal hier, so wird es meine und Deine Sache sein, ihr das Leben so angenehm zu gestalten, daß sie nicht mehr an das Forjogende denkt.“

„Mit welcher Zustimmung wird das niemals geschehen, Mama! Ich will mit dem Mädchen nichts zu thun haben“, entgegnete Friedrich heftig.

„Aber ich bitte dich! Was fällt Dir ein?“ rief die Baronin in leidenschaftlicher Aufwallung. „Was soll der Trotz? Wir sind gänzlich in ihre Hand gegeben, es bleibt uns nichts weiter übrig.“

„Als Elaven eines laienhaften, übermüthigen Kindes zu werden, nicht wahr? Ich danke, Mama! Ich kann nicht heucheln und schmeicheln, um für unsere Zwecke, wie Du es doch wohl verlangst, das Mädchen zu bearbeiten. Ich hasse es!“

„Warum? Kommt Du Alice dafür verantwortlich machen, was ihr Großvater bestimmte? — Du hast doch den Brief Deines Vaters an mich gelesen den mir der Justizrat gab, und wirst zugeben müssen, daß der Graf sehr edel handelte.“

„Edel nennst Du es, Mama? Nun wahrhaftig, dann gehen unsere Ansichten weit auseinander. Papa verpackte eine Summe, die dem Wert unseres Gutes gleichkam, an einen Dritten und er verpackte davon an Graf Derenberg, der ihm jene Summe zahlte. Und nun soll es Edelmuth sein, wenn der Graf an die Widererlangung unseres Besitzes die Bedingung knüpft, daß ich mich mit demselben verkaufe? Weißt Du, was er hätte thun müssen, wenn er wahrhaftig edel handeln wollte? — Er hätte den Schuldschein vor Deinen Augen vernichten sollen, oder wenn er das nicht wollte, dann konnte er es uns auf andere Weise ermöglichen, unsere Verbindlichkeit gegen ihn los zu werden.“

„Du magst darüber denken, wie Du willst“, sagte die Baronin ungeduldig, es bleibt dabei: Alice kommt hierher. Du sollst Gott danken, daß sich uns noch dieser Ausweg bietet.“

„Gut! Dann aber kann hier nicht länger meines Lebens sein, ich ziehe es vor zu arbeiten und will nicht das Gnadengeld jenes Kindes essen. Wie ich Dir schon bei der Testamentseröffnung sagte: ich werde suchen, mir eine Existenz zu gründen und Eure Zukunft sicher zu stellen. Ich kann nicht anders, liebe Mama“, fügte er weich hinzu, als er Thränen in den Augen seiner Mutter bemerkte, „soll denn dieses unglückselige Testament auch noch Uneinigkeit und Streit zwischen uns hervorrufen?“

„Friedrich, so sei doch vernünftig! Ich will ja nur Dein Bestes! Du sagst, Du willst für uns arbeiten! Du denkst Dir das sehr leicht, aber wie wenig kennst Du das Leben, wie bitter würde die Täuschung für Dich sein wenn erst das Gespenst der Armut, wirklicher erster Armut vor Dir stünde! Es würde eine ungemessene Kraft dazu gehören, wenn Du es binnen wenigen Jahren so weit bringen wolltest, mir und Robert nur ein Obdach bieten zu können.“

„Ich werde es versuchen und das scheinbar Unmögliche möglich machen, verlasse dich darauf! Ich gehe die nächsten drei Jahre nach Bonn und werde mir während meiner Studienzeit den Unterhalt durch Stundengelder sichern. Später werde ich mich an meinen Onkel, den Baron Hölstien, der mir durch seine Verbindungen gewiß leicht eine Stellung in der Beamtenwelt verschaffen kann. Ich denke, noch haben die Ravens Freunde genug, die mir mein Fortkommen in der Welt erleichtern werden. Dein Hans, Mama, betrete ich nicht wieder, so lange Du es vorziehest, daselbst für Alice Derenberg offen zu halten. Ich bitte dich daher, bei allen Vätern für die Zukunft meine Person aus dem Spiel zu lassen, denn niemals werde ich in diesen entwürdigenden Vorschlag einwilligen. Ich versichere die reiche Erbin, Alice Derenberg wird nie mein Weib!“

Als die Baronin gegen Abend des nächsten Tages in Begleitung Alices, die sie von Schloß Derenberg abgeholt hatte, nach Baden zurückkehrte, trat ihr Robert mit der überraschenden Nachricht entgegen, daß Friedrich bereits nach Bonn abgereist sei.

Die Baronin fühlte sich tief verletzt von dieser Handlungsweise ihres Lieblingssohnes, aber sie hielt sich jeder mißbilligenden Aeußerung, als sie die beobachtenden Alice Roberts bemerkte. Zudem hoffte sie, Friedrich würde sehr bald im Kampfe des Lebens erlahmen und reitzig zu ihr zurückkommen.

Weit stärker aber als die Baronin zeigte Alice ihre Enttäuschung. Es dauerte eine lange Zeit, ehe sie sich über Friedrichs Abwesenheit beruhigen konnte, sie schien es zu fühlen, daß er ihr entgegen das Haus verlassen hatte, und das warmherzige und ebenso feinfühliges Kind grübelte über den seltsamen Widerspruch nach, der zwischen Friedrichs wirklichem Betragen gegen sie und der Schilderung von demselben bestand, die ihr der Großvater gemacht hatte, wenn er, wie das in letzter Zeit häufig geschah, von ihrem zukünftigen Aufenthalt Baden redete.

Da sie Friedrichs Handlungsweise nicht begriff, so dachte sie öfter an ihn, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre, und das Bild des jungen

Manneß blieb, unterstützt durch die Erzählungen der Mutter, lebhaft und frisch in ihrer Erinnerung.

Dagegen entpinn sich vom ersten Tage an ein heftiger Kampf zwischen Alice und Robert, der zur inneren Freude der Baronin nicht immer mit einer Niederlage des Kindes schloß.

Die Abneigung, welche Alice dem Unglücklichen vom ersten Augenblicke an gezeigt hatte, wurde dadurch verstärkt, daß dieser sie unausgesetzt mit seinen Anekdoten verfolgte. Als jedoch Alice sich mit den Jahren täglich voller und schöner entwickelte, da überließ die Baronin, deren ganzes Sinuen nur mit dem alten Pläne beschäftigt war, daß Roberts Augen oft eine Sprache redeten, die in argem Widerspruch zu den höchsten Asten stand. Sie bemerkte nicht, was Alice in ahnungsvoller Scheu mehr und mehr vor Robert zurückweichen ließ, daß sich ein neues Element in sein Betragen gegen das junge Mädchen mischte: die lebensgefährliche Bewunderung ihrer aufblühenden Schönheit.

Vergeblich erhoffte die Baronin Jahr auf Jahr die Heimkehr Friedrichs. Er schickte zweilen Berichte über seine Studien, aber seiner Heimat blieb er trotz aller Bitten fern. Er hielt das einmal gesprochene Wort anrecht — es war für ihn kein Raum unter dem Dache, wo Alice Derenberg wohnte.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz-Homonym.
Erfreut der Krämer sich fleißiger Kunden,
Ist schnell für die Waren das Ganze gefunden,
Doch leider, da hält er es täglich von nöten
Daselbst recht eifrig mit Fäßen zu treten,
Ja hundertfach wird es da noch gemacht,
Wo jemand das Neue sich aus nun gedacht.
(Ausführung des Rätsels in der Sonntags Nummer.)

Ausführung des vorigen Rätsels:
* Kunst — Kunst. *

Sinnsspruch.
Die Kunst des Umganges mit Menschen besteht darin, sich geltend zu machen, ohne Andere unerlaubt zu rückzudrängen; sich nach den Temperamenten, Ansichten und Neigungen der Menschen zu richten, ohne falsch zu sein; sich ungezwungen in den Ton jeder Gesellschaft stimmen zu können, ohne die Eigenartlichkeit des Charakters zu opfern, oder sich zu erniedrigen.

Rätsge.
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.